Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt
Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20$ für das Inland; 30$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“. Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 61 XVIII. Jahrg. Donnerstag den 4. März 1915 XVIII. Jahrg., Nr. 61

Snr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 14
São Paulo

Original-Telegramme
der
Deutschen Zeitung

Buenos Aires, 3. Die Schlacht nordwestlich der russischen Festung Ostrolenka wurde zugunsten der Deutschen entschieden. Dabei wurden sehr viele Gefangene, deren Zahl noch nicht übersehen werden kann, gemacht und grosse Mengen Kriegsmaterial erbeutet. Die Russen werden verfolgt. Die Verfolgung verspricht reiche Beute zu geben. — Die deutschen Gegenangriffe nordöstlich von Grodno waren vom besten Erfolg begleitet. Die Russen wurden unter grossen Verlusten zum Rückzug gezwungen u. mussten sich unter den Schutz der Festungswerke begeben.

Buenos Aires. 3. In West-Galizien herrscht verhältnismässige Stille. In den Karpathen wurde ein russischer Angriff im Onda-Tal abgewiesen. Die Oesterreicher besetzten eine Höhe und machten dabei 1250 Gefangene.

Buenos Aires, 3. In den Vogesen schreitet die deutsche Offensive voran, trotz der gewaltigen Anstrengungen der Franzosen, sie zum Stehen zu bringen.

Buenos Aires. 3. Die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“ berichtet, dass die englischen Frachttarife nochmals erhöht worden sind.

Buenos Aires. 3. Die „Politiken“ in Kopenhagen befasst sich sehr ausführlich mit den Judenverfolgungen in Russland, die einen Schandfleck für die Zivilisation bilden.

Buenos Aires. 3. Der Papst und das Kardinalkollegium haben zu der Sammlung für die durch die russische Invasion in Bukowina geschädigten griechischen Katholiken je dreitausend Lire gezeichnet.

Buenos Aires. 3. Das „Journal“ in Paris beklagt sich darüber, dass die rumänische Regierung in der letzten Zeit deutschfreundliche Neigungen verrät.

Buenos Aires, 3. In Washington wird behauptet, dass die Regierung der Vereinigten Staaten ganz energisch gegen die Unterbindung des Handels mit Deutschland protestieren wird. Die Mitglieder der nordamerikanischen Regierung vertreten die Ansicht, dass den Kriegführenden nicht das Recht zusteht, den Handel der Vereinigten Staaten zu verbieten. Das nordamerikanische Kabinett wird in aller Kürze auf die englische Note antworten und an die englische Regierung die Frage stellen, durch welche Massnahmen sie den Handel mit Deutschland ganz zu unterdrücken denkt.

Buenos Aires. 3. Aus London wird berichtet, dass ein starker Sturm das verbündete Geschwader hindere, die Beschiessung der Dardanellenforts fortzusetzen. Die Flieger waren ebenfalls verhindert, auf die Festungswerke Bomben zu schleudern.

Buenos Aires, 3. Aus Wien wird offiziell mitgeteilt, dass die Russen in den Karpathen in den letzten Tagen mehrere Schlappen erlitten u. 2000 Gefangene, sowie eine grosse Menge Kriegsmaterial verloren haben. Südlich von Dniestr haben die Russen starke Streitkräfte zusammengezogen, aber auch die Oesterreicher haben ihre Streitkräfte verstärkt, sodass sie alle Angriffe mit Erfolg abweisen konnten. Die Russen erlitten schwere Verluste.

Buenos Aires, 3. Der Militärkritiker des „Berliner Tagblatt“, Major Morahl, sagt, dass die deutsche Armee, die östlich der masurischen Seen einen grossen Sieg errang, jetzt die Früchte einheimse. Der Kampf sei in eine neue Phase getreten. Die Schlachten seien jetzt nicht mehr so heftig wie bisher.

Buenos Aires, 3. Der Chef des Hauses Krupp, v. Bohlen-Holbach, wurde vom Kaiser von Oesterreich durch das Grosskreuz des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet.

Buenos Aires. 3. Die deutsche Admiralität erklärte, dass bisher kein einziges an der Blockade Englands beteiligtes deutsches Unterseeboot untergegangen sei; die im Auslande verbreiteten Gerüchte, dass Deutschland mehrere Unterseeboote verloren habe, entbehre jeder Grundlage.

Buenos Aires, 3. Die englische Regierung hat die Vereinigten Staaten verständigt, dass jedes nach Deutschland gehende Schiff, auch wenn es keine Kriegskonterbande führt, aufgegriffen würde.

Offizielle Telegramme
der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Amtlich über Washington: Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 2. März: In der Champagne wurden feindliche durch starke Streitkräfte ausgeführte Angriffe durch unsere Artillerie abgewiesen, nur an einzelnen Punkten kam es zum Nahkampf. Wir waren auf der ganzen Linie siegreich und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

In den Argonnen haben wir unsere Positionen behauptet und an anderen Stellen einige feindliche Schützengräben genommen, wobei uns 80 Gefangene und 5 Minenwerfer in die Hände fielen.

Bei Vauquois haben wir feindliche Angriffe abgewiesen.

In den Vogesen behaupteten wir trotz der heftigen französischen Angriffe die neuen Stellungen. Oestlich von Celles erlitten die Franzosen gestern besonders starke Verluste.

Die russischen Angriffe südöstlich des Waldes von Augustowo blieben ohne Erfolg.

Nordöstlich von Lomscha u. östlich von Plozk wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

gez.: Pauli.

Amtlich über Washington. Meldung des deutschen Hauptquartiers:

In ihren amtlichen Bekanntmachungen versuchen die Russen, ihre Niederlage bei den masurischen Seen zu unterdrücken oder zu verschleiern. Dieses Unterfangen ist ganz zwecklos. Um die Bedeutung der Niederlage zu beweisen, seien nachstehend die Posten angegeben, die die gefangenen Generäle eingenommen hatten:

Vom 20. Armeekorps: Der kommandierende General sowie die Kommandeure der Artillerie und der 28. und 29 Infanterie-Division.

Vom 3. Armeekorps: Der Kommandeur der 27. Infanterie-Division und von dieser der Kommandeur der Artillerie und der 2. Infanterie-Brigade.

Von der 53. Reserve-Division: Der Kommandeur derselben und der der 1. Infanterie-Brigade.

Von der 1. sibirischen Kosaken-Division: 1 Brigade-Kommandeur.

gez.: Pauli.

Das österr.-ungar. Konsulat stellt uns das folgende Telegramm vom 25. Februar zur Verfügung, welches verspätet bei der k. u. k. Gesandtschaft in Petropolis eingetroffen ist:

Die Schlacht zwischen Stanislau und Halicz schreitet günstig fort, während gleichzeitig in Westgalizien mehrere wichtige Stützpunkte der Russen genommen wurden. Die Zahl der Gefangenen in den letzten 3 Wochen übersteigt 40.000.

Der Grosse Krieg

Allmählich gewinnen wir die Ueberzeugung, daß die Beherrscher der Meere und der Lüfte, der Tiefen und der Höhen doch recht bescheidene Menschenkinder sind. Sie sind schon zufrieden und singen Viktoria, wenn eine ihrer Granaten richtig getroffen hat und zur rechten Zeit explodiert ist. Den verbündeten englischen und französischen Geschwadern ist es, wie schon berichtet, gelungen, zwei Forts der Dardanellen zum Schweigen zu bringen. Dieser Erfolg, der weder die allgemeine noch die örtliche Kriegslage verändert, ist von ihnen sehr teuer erkauft worden, denn eine ganze Reihe ihrer Schiffe sind so stark beschädigt worden, daß sie auf eine Beschießung der weiteren Festungswerke haben verzichten müssen, und dennoch stimmen sie ein Jubelgeschrei an wie seinerzeit das auserwählte Volk unter Josua vor den Mauern Jerichos. Und der ganze Chor, der aus Begeisterung oder für Sold schreibenden Geister singt nach in hohen Tönen, daß ein Sieg errungen worden sei, wie ihn die Blätter der Weltgeschichte noch nicht beschrieben. Der Weg nach Konstantinopel stehe frei und nach wenigen Tagen — noch im Laufe dieser Woche — werde der Halbmond auf der Agia Sofia den Flaggen der Verbündeten Platz gemacht haben.

Die Begeisterung scheint bei den Verbündeten und ihren Freunden sehr häufig, der gesunde Menschenverstand aber sehr rar geworden zu sein.

Durch den Verlust der zwei Außenforts ist die Defensivkraft der Dardanellen noch nicht ernstlich erschüttert worden. Diese zwei Werke konnten vom Meere aus unter Feuer genommen werden, die weiteren Forts sind den Granaten aber nur dann erreichbar, wenn die Schiffe in die Enge hereinfahren. Dieses Hereinfahren mag den begeisterten Leutchen, die den Himmel immer voller Baßgeigen sehen, sehr leicht erscheinen, aber das ist dem nicht so. Wohl können die zwei Festungswerke, die ja nunmehr in wüste Trümmerhaufen verwandelt worden sind, den Schiffen das Weiterfahren nicht mehr verwehren; für solche Fälle sind aber die Minen erfunden worden und diese erfüllen ihre Aufgabe ebenso gut oder sogar noch besser als die Schlünde der Geschütze. Wenn die englischen und französischen Schiffe, die bisher das Bombardement der Dardanellen unterhielten und jetzt wegen der ihnen zugefügten ernsten Schäden die heimischen Docks und Werften aufsuchen mußten, durch andere ersetzt werden, dann können diese den Versuch machen, in die enge Straße hereinzudampfen; sie werden bald die Anwandlung bekommen, den Zeppelinen Konkurrenz zu machen. Und wenn einige von ihnen wirklich über die Minenfelder unbeschädigt hinwegkommen, dann stehen sie plötzlich einer ganzen Gruppe von Festungswerken gegenüber, die ihnen heiße Grüße entgegensenden, Grüße recht umfangreichen Kalibers und von einer unheimlichen Sprenggewalt.

Die Engländer und Franzosen haben während des Bombardements der ersten Festungswerke die für sie recht unbequeme Feststellung gemacht, daß die türkischen Küstenbatterien geradezu fabelhaft sicher feuern und sie selbst haben die Vermutung ausgesprochen, daß es wohl keine Ottomanen seien, die da hinter den Geschützen stehen, sondern blaue deutsche Jungen, und die Sprengkraft der von den Forts verschossenen Granaten hat in ihnen die Ahnung aufgehen lassen, daß die Türkei über erstklassiges Kruppsches Material verfügt. Diese Erfahrungen haben die Verbündeten gemacht, als sie noch von offener See mit den ersten Forts die Kämpfe bestanden; welcher Art werden aber die Erfahrungen sein, wenn sie in der engen Straße einer ganzen Gruppe von mächtigen Festungswerken gegenüber liegen werden und wenn ein richtiger Hagel von Geschossen konzentrisch über ihre Panzerkolosse nieder gehen wird! Wir glauben sicher, daß sie sich dann sehr schnell zu der Ansicht bekehren werden, daß der „kranke Mann“ doch noch sehr lebenskräftig ist, kräftiger sogar als die größten Dreadnoughts, deren Panzerwände unter der Wucht der türkischen Granaten, Marke Krupp, wie Papier verbogen und zerfetzt werden.

„Was Arme errichten, auch Arme stürzen können“. Es kann Niemandem im Ernste einfallen, die Behauptung auszusprechen, daß die Dardanellen überhaupt nicht einzunehmen seien, aber das ist nicht so leicht, wie die Herren im Lager der Verbündeten es sich denken oder zu denken vorgeben. Auch Przemysl ist einnehmbar und doch bekommen die Russen es nicht in die Hände; Port Arthur war ebenfalls einnehmbar, aber den Japanern kostete es eine fast elfmonatliche Belagerung und verschiedene Zehntausende von Menschenleben. So steht es auch mit den Dardanellen: sie sind zu haben, aber es kostet eine monatelange Liebeswerbung und Opfer, die zu bringen weder die Engländer noch die Franzosen imstande sind. — Die Verbündeten verlassen sich darauf, daß die Russen von der anderen Seite eingreifen würden — d. h. sie sagen es. Zwischen Süd-Rußland und Konstantinopel liegt das Schwarze Meer. Wenn die Russen nun nach Konstantinopel wollen, dann müssen sie sich dazu bequemen, über das allerdings nicht besonders breite, aber wegen der Anwesenheit von der „Göben“, „Breslau“ und anderen ähnlichen Dingen recht gefährliche Meer zu fahren. Haben sie die Gefahr des Versenktwerdens glücklich überstanden, dann kommen sie vorläufig — man nehme uns unsere Vorwitzigkeit nicht übel — nicht nach Konstantinopel, sondern nach Midia. Von dieser Hafenstadt aus können sie auch nicht sofort nach Stambul gehen, sondern sie müssen, um sich den Rücken frei zu halten, zuerst in Adrianopel vorsprechen, das so eine Art Przemysl ein neckisch befestigtes Städtchen ist, dessen Besetzung, wenn es gut und billig geht, den Russen fünfzigtausend Mann und etliche Monate Belagerung kosten kann. Sind sie mit Adrianopel fertig, dann können sie allerdings nach Konstantinopel gehen, aber bevor sie nach dem Ziel ihrer Sehnsucht gelangen, müssen sie über einen Punkt hinweg, der vor zweieinhalb Jahren anläßlich des Balkankrieges sehr häufig genannt wurde und den auch die Verbündeten nicht vergessen haben dürften — über Tschataldscha! Wie lange kann es nun dauern, bis die Russen diese Festungslinie durchbrechen? In zwei oder drei Monaten ist das nicht geschehen. Und während sie die Forts der Reihe nach zusammenschießen ist, der Krieg in Europa längst zu Ende und Rußland hat eventuell keine Schwarzmeer-Küste mehr, nach der es seine Soldaten zurückkehren lassen könnte.

Das Papier ist geduldig und auf ihm lassen sich die herrlichsten Siege erringen. Auf dem Papier können die Dardanellen bezwungen werden und auf dem Papier kann man auch, wenn man sich um die Logik der Tatsachen nicht kümmert, den Sieg der Russen über die Deutschen feiern. Das tun unsere Kollegen in einem recht ausgiebigen Maße. Der eine hat die Russen im Handumdrehen Siebenbürgen besetzen lassen und der andere hat die polnische Stadt Prasnysch nach der preußischen Grenze verlegt, damit die Russen, die diesen Platz besetzt haben, mit einem einzigen Schritt wieder preußischen Boden betreten können.

Auf dem Papier nimmt sich das alles wunderbar schön aus, und je dümmer der Leser desto weiser erscheint ihm der Tintenkuli, der für 5$000 in einer Zeitungsspalte das Deutsche Reich vernichtet. Die Wirklichkeit hat aber die Eigenschaft, sich um die papierne Weisheit der Schreiber nicht zu kümmern: sie geht ihren Gang unverdrossen weiter und die feindliche Heeresleitung muß selber zugestehen, daß Ossowetz unter dem Feuer der deutschen Geschütze stehe und daß in der nächsten Nähe der Festung Grodno eine heftige Schlacht im Gange sei. Dieses offizielle Geständnis ist eine Widerlegung der papiernen Strategie der Zeilenschinder. Wenn die Deutschen zwei russische Festungen angreifen, von welchen die eine dazu zu den gewaltigsten gehört, die das Zarenreich zu seiner Sicherheit errichtet, dann ist die deutsche Offensive doch absolut nicht „annulliert“; aber darum bekümmern sich die Herren nicht. Sie schreiben weiter, Zeile um Zeile und Bogen um Bogen: das Papier und die Tinte sind billig und das Publikum? Nun, jedes Publikum hat die Presse, die es verdient.

Sodoms Ende.

V.

Im Laufe der langen und schweren Kriegsmonate ist oft und von vielen Seiten gesagt worden, daß Deutschland den Kampf Europas gegen Asien kämpfe. Diese Behauptung ist kein bloßes Schlagwort, sondern eine volle unbestreitbare Wahrheit. Wie England das Manchestertum und die satte, zahlungsfähige Moral verkörpert, so verkörpert Rußland das abstoßende, jeden in der Achtung der Menschenrechte erzogenen Europäer im tiefsten Innern beleidigende, asiatische Prinzip der nur durch den Meuchelmord gemilderten Despotie. Man kann darüber sehr viele schöne Worte verlieren, daß das Rußland von heute nicht mehr das Reich der alten, erzgegossenen Zaren sei, daß die nach Mephistos Wort alles beleckende Kultur sich auch auf das alte Sarmatien erstreckt und ihm ihre Segnungen gebracht habe, daß dieselbe goldene Freiheitssonne, die Europa bestrahle, auch am russischen Horizont aufgegangen sei und dem Zenith zutrebe — man kann das alles sagen und schreiben, aber die Wahrheit bleibt doch die, daß Rußland trotz der scheinbaren Anläufe zu einer Europäisierung in seinem Kerne asiatisch und tartarisch geblieben ist.

Die sogenannten Reformen Peters des Großen waren mehr als dilettantenhaft u. die Reformen Katharina II. bestanden nur in der Uebertynchung der rauhen Wirklichkeit mit dem Talmigold einer falschen Zivilisation, die in riesenhaften, mit Ornamenten bizzar und protzenhaft überladenen Bauten und in der Nachäffung der tollsten Pariser Moden ihren höchsten Ausdruck fand.

Wir wissen nicht, ob einer der zahllosen Biographen Peters des Großen gewagt hat,

diesem Monarchen die Genialität abzusprechen, aber wir wissen auch nicht, ob es einem von ihnen gelungen ist, in dem Lebenswerk des gewaltigen Herrscers einen einzigen großen Gedanken zu entdecken. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, als ob er überhaupt gar keine Gedanken gehabt haben könne, denn seine ganzen Reformen tragen den Stempel der Augenblickseinfälle.

Peter der Große soll dem barbarischen Rußland ein Ende gemacht und sein Reich unter die Kulturstaaten eingereiht haben, so lautet die landläufige, gedankenlos nachgeplapperte Phrase, in Wahrheit hat der Herrscher, der bis zu seinem Lebensende selber ein Barbar blieb, der nackten Barbarei der alten Romanows nur ein Mäntelchen umgehängt. Er zwang die Muschiks, ihr Haar kurz zu scheren und ihre Bärte zu stutzen; um die Köpfe selbst kümmerte er sich nicht und konnte sich auch nicht kümmern, denn sein Wissen war ebenso problematisch wie sein Charakter.

Dieser Zar und Gewaltmensch, der in Grausamkeit und Narrheit Nero in Schatten stellte, hat Rußland die Balmen gewiesen, die es jetzt noch wandelt. So gedanken- und charakterlos wie Peter der Große war, ist auch sein Reich geblieben. Die russische Kultur besteht im Haar- und Bartschnitt, aber nicht in der Erfassung großer Gedanken und in dem Streben nach großen Zielen. Für eine richtige Kultur wird das russische Volk nur dann gewonnen sein, wenn das Zarenreich auf seine kostspielige, alle Kräfte absorbierende Weltmachtspolitik verzichten und sich ganz und gar seiner eigenen inneren Ausgestaltung widmen wird.

Hätte Peter der Große den Muschiks ihre Bärte und ihre langen Mäntel gelassen, und hätte er dafür gesorgt, daß die langbehaarten Köpfe fortschrittlichen Gedanken zugänglich wurden, und wäre Katharina II. ihm auf dieser Bahn einer soliden Reform gefolgt, dann stände Rußland heute anders da; Petersburg wäre vielleicht nicht die herrlichste Stadt der Welt, aber das russische Volk wäre kultivierter, reicher und glücklicher.

Anstatt den Hebel dort anzusetzen, wo es not tat, eröffnete Peter die Aera der russischen Weltmachtspolitik und auf dieser Bahn blieb Rußland bis heute. Das Zarenreich strebt dem Phantom der Machtstellung nach und läßt sein Volk in Unwissenheit und Not verkümmern.

Das russische Volk, das weder schlechter noch besser als irgend ein anderes weißer Hautfarbe ist, muß seit den katastrophalen Reformen Peters d. Großen die Kosten der Machtpolitik tragen, ohne daß ihm die Segnungen der Zivilisation, die dieselbe Politik der Welt ja nur vortäuscht, zuteil würden. Das Volk muß durch seine Steuerkraft die ungeheure Maschinerie des russischen Weltreiches im Gang erhalten und als Steuer wird nicht nur Gold, sondern auch Blut verlangt. Die ungezählten Millionen, die in der Finsternis einer tiefen Unwissenheit hinleben, müssen bei ihrer harten Arbeit den Gurt um den knurrenden Leib fester zusammen ziehen, um die Steuergroschen zu ersparen, die der Staat benötigt, um die Kosten seiner Machtpolitik zu bestreiten, von der das Volk keinen Nutzen hat.

Bei einer solchen Lage ist es nicht zu verwundern, daß der russische Bauer Europa haßt, denn er weiß, daß die Regierenden, die seine Ausbeuter und Henker sind, ihre „Weisheit" aus Europa beziehen. Dieser Bauer ist klug genug, um die von den Gebildeten ihm immer wiederholte Erklärung zu verstehen, daß es um das russische Volk besser stände, wenn die Regierung, wenn Väterchen Zar, anstatt den Abenteuern der Weltpolitik nachzugehen, sich um Rußland selbst, um seinen inneren Ausbau kümmern würde. Und der Haß individualisiert ebenso wie die Liebe. Der russische Bauer greift aus dem großen Völkerkomplex, genannt Europa, ein Volk heraus, das er mit seinem besonderen Haß bedenkt und dieses Volk ist das deutsche, und das ist ganz natürlich, denn für den Muschik ist nicht Frankreich, ist nicht England und ist nicht Italien oder Oesterreich der hervorragendste Repräsentant Europas — der ist in seinen Augen Deutschland. Den gebildeten Russen, die treuer als es sonst bei den gebildeten Kreisen üblich an der ungebildeten Masse ihres Volkes hängen, ist es ein leichtes, die Bauern zu überzeugen, daß es deutscher Einfluß sei, der die russische Regierung auf der verhängnisvollen Bahn der kostspieligen Machtpolitik vorantreibt. Sind doch die hauptsächlichen Träger dieses politischen Gedankens Männer deutscher Namen und deutschen Blutes, wie ja auch das Kaiserhaus selbst deutschen Stammes ist. Wie leicht ist es da einem Studenten, die Bauern und Arbeiter davon zu überzeugen, daß, wenn der Zar ein echter russischer Fürst wäre, und wenn er sich mit russischen Ratgebern umgäbe, die ganze Politik eine andere, eine russische Richtung einhielte, daß dann die Regierung von dem Bestreben geleitet würde, dem eigenen Volk zu nutzen, anstatt auf den schwindlichen Pfaden der Weltmachtpolitik zu wandeln.

Aber auch die Regierenden hassen Europa: sie hassen es, weil sie es fürchten. Die Zaren und die Großfürsten wissen ganz genau, daß ihre Herrlichkeit in dem Maße sich vermindert, in dem die Volksaufklärung voranschreitet. Sie sagen sich mit dem besten Recht, daß der Tag, an dem das Volk seiner Kraft bewußt wird, ihre Stellung nicht mehr zu halten ist, und weil die Aufklärung von Europa kommt, so hassen sie es wie den Quell alles Uebels. Und auch für die herrschenden Klüngel ist nicht Frankreich oder England, sondern Deutschland der legitimste Repräsentant des hassenswürdigen Europas, denn aus Frankreich kommen nur revolutionäre Schlagworte, aus Deutschland kommt aber die revolutionäre Organisation genannt Sozialdemokrie. Die französische große Revolution hat wohl die Menschenrechte verkündet, aber erst die deutsche Sozialdemokratie hat diese Rechte wirksam vertreten.

So treffen sich russisches Volk und russische Regierung, verschiedene Wege wandelnd, in dem Deutschenhaß zusammen. Das russische Volk verlangt, daß die Regierung den kostspieligen Lack eines Pseudo-Europäertums von sich streife und echt russisch werde; die Regierung sträubt sich wieder dagegen, daß der innere Ausbau einmal der Fassade entspreche. Sie will eine unumschränkte Herrin und Gebieterin sein und bleiben wie die asiatischen Regierungen es immer waren.

Würde diese despotische Regierung, würde dieses im Finstern dahinbrütende Volk den Sieg über die Zentralmächte davontragen, was würde dann das Resultat für Europa, für Frankreich und England sein? Der russischen Regierung fiele es natürlich auch im entferntesten nicht ein, auf ihre Machtpolitik zu verzichten und ihre ganze Kraft ihrem eigenen Volk zu widmen. Sie würde nur den Kreis der Unterdrückten vergrößern: ihren lähmenden Einfluß auf weitere neue Gebiete erstrecken. Das russische Volk würde nach dem Siege ebenso unglücklich dahinleben, wie es dahingelebt hat; weil aber der kondensierte Gegenstand seines großen Hasses, weil Deutschland nicht mehr existieren würde, müßten die unermüdlichen Aufklärer einen anderen, einen für das weiter bestehende Unglück Verantwortlichen suchen und finden. Und dieser Verantwortliche wäre dann ganz Europa. Die gebildeten Russen würden dann predigen, daß auch die anderen Völker Europas die Regierung zu der Machtpolitik verleiteten und die Bauern würden das glauben. Die Regierung würde ihrerseits wieder auf die despotische Allgewalt nicht verzichten wollen und sie würde nach wie vor in dem von ihr noch nicht unterdrückten Teil Europas ein Herd der Revolution erblikken.

Am 1. August wurde mit dem Kriege zwischen Deutschland und Rußland der blutige Kampf zwischen Asien und Europa eröffnet, der Kampf zwischen der Volksregierung und der despotischen Macht des Zaren. Wer auf russischer Seite steht, begeht einen Verrat an Europa und er begeht auch ein Verbrechen am russischen Volk, dessen Ketten er fester zu schmieden hilft. Wer aber gegen Rußland kämpft, der kämpft für Europa und der kämpft auch für das russische Volk, das von dem Druck der nur europäisch aufrisierten, aber im tiefsten Innern tartarischen Großfürsten befreit werden soll. Deutschland kämpft den Kampf für Kultur, Gesittung und Freiheit; Frankreich und England kämpfen für das Kosaken- und Tartarentum.

Landsleute!

gedenkt der kämpfenden Brüder in Europa und der mit ihnen zu Schutz und Trutz verbundenen Oesterreicher-Ungarn und trägt Euer Scherflein bei für das

Deutsche und Oesterr.-Ung. Rote Kreuz

Notizen.

Barre von Rio Grande do Sul. Der Staatspräsident Dr. Rodrigues Alves erhielt vorgestern die telegraphische Nachricht, daß der brasilanische Kreuzer „Benjamin Constant" den neuen Kanal der Barre von Rio Grande do Sul passiert habe. Das Kriegsschiff hat einen Tiefgang von 6 Meter und 30 Centimeter. Damit ist also das große Werk der Vertiefung der Fahrstraße der Barre von Rio Grande do Sul vollendet, welches einen unschätzbaren Vorteil für diesen jetzt schon so bedeutenden Staat der Republik Brasilien bedeutet. Es können jetzt die großen Schiffe glatt in den Hafen der Stadt Rio Grande do Sul einlaufen und innerhalb des Hafens löschen, die bis jetzt vor der Barre halten und dort die Löscharbeit verrichten mußten. Der ganze Export und Import des Staates tritt durch diesen mit heißer Sehnsucht erwarteten Fortschritt in eine neue Phase und eröffnen sizeu dem Handel und der Industrie des bedeutenden Staates ganz neue Horizonte, deren weite Grenzen heute noch gar nicht abgeschätzt werden können, die aber eine solche Umwälzung hervorrufen werden, daß man von einer neuen Entdeckung Rio Grande do Suls wird sprechen können. Damit dieser Fortschritt indessen zu einem vollen Erfolg kommen u. seine ganze segensreiche Wirkung ausüben kann, ist es nötig, daß der Friede so bald als möglich in der Welt wieder hergestellt werde, was wir hoffen und wünschen zum Vorteil und Segen der ganzen Menschheit.

Der europäische Krieg, und die durch solchen geschaffenen Importschwierigkeiten lassen bei uns in Brasilien schon manchen Artikel, den wir nur von unserem Mutterlande Deutschland zu beziehen in der Lage sind, vermissen.

Eine erfreuliche Ausnahme hierin bietet die in hiesiger Hauptstadt etablierte Casa Odeon, deren Stammhaus in Rio de Janeiro keine Schwierigkeiten und keine Kosten scheute, sich in den Besitz der neuesten deutschen und österreichischen Musik und Gesangs-Aufnahmen zu setzen, welche in der in Rio mustergiltig eingerichteten Fabrik zur Vervielfältigung gelangen.

Wer sich für deutsche Lieder, gesungen unter Anderem von dem ebenso bekannten als beliebten Nebe-Quartett, für bayrische oder Salzburger Ländler, Couplets etc. interessiert, dem empfehlen wir einen Besuch der Casa Odeon, welche wie keine andere bemüht ist, jeder Geschmacksrichtung ihrer Kunden immer und in jeder Richtung zu entsprechen.

Streik. Die Arbeiter der Eisenbahn nach den Campos do Jordão sind in den Ausstand getreten. Der Staatssekretär der Justiz und der öffentlichen Sicherheit hat dem Delegado von Pindamonhangaba telegraphische Anweisung über die zu ergreifenden Maßregeln gegeben. Unter anderem wird das dortige Polizeidetachement verstärkt werden, und sind 10 Polizisten zu diesem Zwecke bereits von hier nach genannter Stadt abgereist.

Ertrunken. Der in der Rua João Ramalho Nr. 11 wohnende 23jährige Claudio Antonio ging am Dienstag nach der Gegend der Wiese von Barra Funda, um daselbst im Tieté ein Bad zu nehmen, wobei er ertrank. Seine Kameraden José Gomes und Antonio Marcellino meldeten den Unglücksfall auf der Polizei, welche sofort den Fluß absuchen ließ. Der Leichnam wurde denn auch bald gefunden und der Polizeiarzt stellte den Tod durch Ertrinken fest.

Schuldeintreibung mit dem Revolver. Der 32jährige Augusto Teixeira Bastos aus der Rua João Boemer 38 war seit längerer Zeit dem Geschäftsmann Luiz Girardi, der in derselben Straße Nr. 32 wohnte, 18 Milreis schuldig. Trotz der Geringfügigkeit der Summe hatte Girardi seinen Schuldner schon mehrmals in herausfordernder Weise gemahnt. Am Dienstag nachmittag um 2 Uhr trafen sich Gläubiger und Schuldner nun auf der Straße und ersterer fing sofort wieder mit seinen eindringlichen Mahnungen an, woraus eine lebhafte Diskussion entstand. Plötzlich zog Luiz Girardi einen Revolver und feuerte hintereinander 5 Schüsse auf Augusto Teixeira Bastos ab. Eine der Kugeln drang denselben in den linken Fuß und verwundete ihn so schwer, daß er nach dem Ausspruch des Arztes der herbeigerufenen Assistenz für länger als 30 Tage arbeitsunfähig sein wird. Man schaffte ihn nach dem allgemeinen Krankenhaus, während der Revolverheld Luiz Giraldi verhaftet wurde. Er leugnete die Tat und behauptete, daß Augusto Teixeira Bastos sich die Verwundung selbst beigebracht hätte. Augenzeugen behaupten indessen das Gegenteil.

Großes Feuer. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages brach in den Geschäftsräumen des Hauses Rabello Guimarães u. Cia., Rua Theophilo Otoni Nr. 37 in Rio de Janeiro Feuer aus, welches die weiten Räume, die hauptsächlich mit Getränken angefüllt waren, in einen Aschenhaufen verwandelte. Die Feuerwehr, die prompt auf der Bildfläche erschien, konnte nichts mehr retten.

Gefrierfleisch. Nach einer in Rio eingetroffenen Mitteilung ist das vom Centro pastoril mineiro nach London abgeschickte Gefrierfleisch in gutem Zustand dort angekommen. Es wurde mit 5½ pence das Pfund kotiert, was einem Preise von 900 reis in brasilianischer Landesmünze entspricht. Es sind weitere 175 Tonnen bestellt. In Friedenszeiten dürfte der Preis bedeutend niedriger sein.

Schwurgericht in Rio de Janeiro. Am Dienstag fand die zweite Verhandlung gegen Secundino Augusto Rodrigues statt, der der Hauptangeklagte in dem grausamen Mord ist, der an Adolpho Freire, einem der Inhaber der Chocoladenfabrik „Moinho de Ouro" in Rio verübt wurde. Während der Verhandlungen kam es zu mehrfachen Ruhestörungen, sodaß der Vorsitzende des Gerichtshofes die bewaffnete Macht zu Hilfe rufen lassen mußte und auch dann noch, nachdem die Polizisten im Saale anwesend waren, mußten Verhaftungen vorgenommen werden, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Der Angeklagte, der bei der ersten Verhandlung einen Freispruch erzielte, wurde zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.

Uhle's illustrierter deutsch-brasilianischer Familienkalender für 1915 präsentiert sich in seinem 9. Jahrgang seinen zahlreichen Freunden als ein gut ausgestattetes Jahrbuch, das bei jedem Neuerscheinen an Umfang zunimmt. Außer dem Kalendarium enthält der Kalender zahlreiche für Geschäftsleute, Handwerker und Landwirte unentbehrliche Nachweise und Tabellen, ein Verzeichnis der deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizer Konsulate in Brasilien, ebenso eine alphabetisch geordnete Liste aller deutschsprachlichen Firmen der Bundeshauptstadt und aller hier existierenden gemeinnützigen und geselligen deutschen Vereine, so daß der Kalender auch als Nachschlagebuch wertvoll ist. Sehr interessant und reichhaltig ist der literarische Teil. Der beliebte deutsch-bras. Schriftsteller Ernst Nieneyer veröffentlicht eine recht gut geschriebene Novelle: „Santas Liebesopfer", die uns mitten in das brasilianische Volksleben führt; eine populärwissenschaftliche Abhandlung: „30.000 Pferdekräfte" plaudert in interessanter Weise über unsere neueste wunderwirkende Triebkraft, die Elektrizität; ein beherzigenswerter Artikel belehrt, wie man sich Glück und langes Leben erwirbt; eine historische Abhandlung über „Die deutsche Presse in Rio de Janeiro", von Josef Winiger macht uns mit den Männern bekannt, die sich hier bemühten, eine deutsche Presse zu schaffen, deren Anfänge gerade ein halbes Jahrhundert zurückliegen und deren Wichtigkeit uns der gegenwärtige Weltkrieg klar vor Augen geführt hat. Aber es würde zu weit führen, alles Bemerkenswerte einzeln zu nennen, denn in Uhle's Familienkalender sind außer zahlreichen nützlichen Notizen für Haus und Familie, praktischen Winken auch für die Landwirtschaft, Mannigfaltigem und Humoristischem, deutschen und deutsch-brasilianischen Poesien und guten Sprüchen, Beiträge aus Petropolis, den Staaten S. Paulo, Paraná und Santa Catharina enthalten. Ein breiter Raum ist dem gegenwärtigen Weltkrieg gewidmet, welche Darstellung durch nahe an hundert Bilder aus demselben unterstützt wird. Dieser reiche Bilderschmuck fällt ganz besonders ins Auge, denn fast ebensoviele gute Illustrationen aus Brasilien veranschaulichen uns die Schönheit unseres Adeptivvaterlandes und versetzen uns mitten unter unsere Landsleute in verschiedenen Staaten, wie wir auch die Porträts im letzten Jahre mit Tod abgegangener bekannter Deutschbrasilianer finden. Die zahlreichen Inserate der deutschsprachlichen Geschäfte in Rio de Janeiro, Petropolis, den Staaten S. Paulo, Paraná und Santa Catharina geben ein lebendiges Bild vom Fleiß und Streben der Deutschen, Oesterreich-Ungarn und Schweizer in Brasilien, so muß Uhle's Familienkalender auch für Angehörige und Freunde in der alten Heimat großes Interesse haben, da er erzählt, wie das Deutschtum in diesem neuen Lande sich wirtschaftlich betätigt. Wir sind überzeugt, daß kein Leser den interessanten Kalender unbefriedigt aus der Hand legen wird und gratulieren dem Herausgeber zu dem gelungenen Werke.

Ausstellung in São Francisco de California. Das Haus Barbosa Albuquerque u. Co. in Rio ersuchte im Auftrage einer Gruppe paulistaner Landwirte den dortigen nordamerikanischen Konsul um Hinausschieben des Termins zur Ablieferung der Produkte, welche auf der Weltausstellung in São Francisco ausgestellt werden sollen. Der Konsul telegraphierte an die Regierung in Washington und wartet auf Antwort.

Börsenverkäufe. An der gestrigen Börse sind folgende Verkäufe zum Abschluß gekommen: 1 Schuldschein des Staates São Paulo 6. Serie zu 500 Milreis. 7 Schuldscheine des Bundes zu 775 Milreis. 404 Aktien der Mogyanabahn zu 222 Milreis. 10 Aktien der Banco Commercial mit 60 Prozent Einzahlung zu 92 Milreis. 50 Aktien der Companhia Melhoramentos zu 68 Milreis. 500 Vorzugsaktien der Zeitung „O Estado de São Paulo" zu 69 Milreis und 50 Aktien zu 68$500. 311 Vorzugsaktien der Companhia Industrial zu 50 Milreis. 87 Obligationen der Stadtverwaltung von Bauru zu 42 Milreis.

Wetterbericht. Am 2. März: Die Höchste Temperatur betrug 29 Grad. Niedrigste Temperatur 19.4 Grad. Normaler Atmosphärendruck 762,4. Am 3. März: Temperatur um 9 Uhr vormittags: An trockenen Stellen 20.5 Grad, an feuchten Stellen 20 Grad. Relative Feuchtigkeit 96 Prozent. Windrichtung SO. 3 Meter Geschwindigkeit. Bewölkter Himmel. Regenmenge 1.5 mm. Wetterleuchten. Mutmaßliches Wetter für heute: Halbbedeckter Himmel. Nebel. Windrichtung SO. Wahrscheinlich Sprühregen, Strichregen, und Gewitterbildung.

Der alte Leichtsinn. Es dürfte kein Land der Welt geben, in welchem leichtsinniger mit Schießwaffen umgegangen wird als in Brasilien. Seit Jahren sind die Spalten der Zeitungen voll mit Berichten von Unglücksfällen, die durch leichtsinniges Umgehen mit Gewehren, Revolvern usw. entstanden sind, aber diese Berichte dienen durchaus nicht im geringsten als Ansporn zur größeren Vorsicht. Immer und immer wiederholen sich die Unglücksfälle, die durch Leichtsinn u. Unvorsichtigkeit in der Handhabung von Waffen entstehen. Ein solcher ist auch am Dienstag wieder in der Rua Chavantes Nr. 195 vorgekommen. Dort befand sich die 44jährige Elisa Barreta bei ihrem Schwiegersohn João Bernardo. Sie war gerade damit beschäftigt, eines ihrer Enkelkinder zu Bett zu bringen, während ihr sauberer Schwiegersohn in angetrunkenem Zustande mit einem Revolver hantierte, als plötzlich der Schuß losging und Elisa Barreta in den rechten Oberschenkel drang. Die Polizei stellte den Tatbestand fest und die Verwundete wurde von der Assistenz behandelt.

Tod eines Fliegers. Aus Curityba wird folgendes gemeldet: Der Fliegerleutnant Ricardo Kirk und sein Adjutant Darioli erhielten am Montag den Befehl einen Aufklärungsflug nach dem Vorwerk Santa Maria zu unternehmen. Sie stiegen dem Befehl gemäß aus dem Hangar in „União da Victoria" auf. Unterwegs wurden sie von einem heftigen Winde überrascht. Der Flieger Darioli manöverierte in geschickter Weise mit seinem Apparat und es gelang ihm, sich in Sicherheit zu bringen, weniger glücklich war indessen Kirk. Durch eine größere Erfahrung in der Aviatik glaubte er, den Sturm überwinden zu können, es gelang ihm indessen leider nicht. Ein heftiger Windstoß erfaßte sein Flugzeug und warf es mit großer Heftigkeit in der Nähe des Flusses Jangada bei Kilometer 42 der Eisenbahnlinie nach São Francisco zu Boden. Der Apparat ging in tausend Stücke und Ricardo Kirk wurde so heftig gegen die Erde geschleudert, daß er starb. — Nach einer anderen Version wurde der Flieger von einer Kugel der Fanatiker erreicht und erlitt auf diese Weise den Tod.

Gold gab ich für Eisen

Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.

Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1—2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8—9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania", São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Kriegschronik

Die deutschen Fürsten im Kriege.

Ueber die Tätigkeit der deutschen Fürstlichkeiten im Felde, soweit sie die breite Oeffentlichkeit interessiert, schreibt die „Neue Politische Correspondenz" folgendes, das naturgemäß auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt:

Der Kaiser als oberster Kriegsherr begab sich bekanntlich 14 Tage nach ausgesprochener Mobilmachung zu dem im Westen kämpfenden Heere. Sein Hauptquartier ist dort verblieben mit Ausnahme der kurzen Zeit, die er an der Ostfront zubrachte, und in deren Anschluß er später unpäßlich in Berlin weilte. Sein erstes Hauptquartier war Koblenz, das zweite Luxemburg. Ueber den dritten, den jetzigen Aufenthaltsort verlautet naturgemäß in der Oeffentlichkeit nichts.

Der Kronprinz, dem als Generalstabschef Generalleutnant Schmidt v. Knobelsdorff und als Oberquartiermeister Generalmajor Rogalla v. Bieberstein zur Seite stehen, befehligt, wie bekannt, die 5. Armee.

Prinz Eitel Friedrich war zuerst Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß und kommandiert jetzt die 1. Garde-Infanteriebrigade. Prinz Adalbert weilte zeitweilig im Großen Hauptquartier, ebenso Prinz August Wilhelm, bis ein Automobilunfall ihn zwang, sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Deutschland zu begeben. Prinz Oskar ist Kommandeur der Liegnitzer Grenadiere, hat aber zurzeit aus Gesundheitsrücksichten das Kommando niederlegen müssen. Prinz Joachim als 14. Husar versieht die Stellung eines Ordonanzoffiziers beim 11. Armeekorps (General v. Plüskow), die er auf einige Zeit infolge einer leichten Beinverletzung bei Schätzels in Ostpreußen unterbrechen mußte. Prinz Heinrich von Preußen war zeitweilig im Großen Hauptquartier; sein ältester Sohn, Prinz Waldemar, ist dort Kommandeur des Kaiserlichen Automobilkorps. Auch Prinz Friedrich Leopold (Vater) war zeitweilig dort. Von seinen Söhnen steht der älteste, Prinz Friedrich Sigismund, beim 2., der zweite, Friedrich Karl, beim 1. Leiblhusaren-Regiment. Von den Söhnen des verstorbenen Prinzen Albrecht sind die beiden ältesten wieder in das Heer getreten, und zwar Prinz Friedrich Heinrich bei den Königsjägern zu Pferde, der andere, Prinz Joachim Albrecht, ist krank geworden und auf seinen Besitz in Strobl am Wolfgangsee zurückgekehrt.

Von den regierenden deutschen Fürsten sind die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg in ihrer Residenz verblieben und haben von dort ihre Truppen im Felde besucht. Ein Teil der anderen Fürstlichkeiten hat aus Gesundheitsrücksichten der kriegerischen Tätigkeit fern bleiben müssen, ein Teil hat sich seinen im Felde stehenden Landeskindern angeschlossen, und ein anderer Teil hatte ein aktives Truppenkommando übernommen. Zu letzteren gehörten z. B. der Prinz Friedrich Karl von Hessen als Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments, Generalleutnant Herzog Ernst H. von Sachsen-Altenburg als Kommandeur des 153. Regiments, Major Adolf Fürst zu Schaumburg-Lippe als Führer des 14. Husaren-Regiments, dem auch der Schwiegersohn des Prinzen Friedrich Leopold, Oberleutnant Prinz Heinrich XXXIII. Reuß, angehört. Einige der regierenden Fürsten, die bei ihren Truppen weilen, haben, wie der Großherzog von Hessen, der Herzog von Braunschweig und der Fürst zu Waldeck, die Regentschaft für die Dauer ihrer Abwesenheit ihren Gemahlinnen übertragen. Es haben ferner zeitweilig ihren Aufenthalt genommen: der regierende Fürst zur Lippe im Bereich des 7. Armeekorps, dem sein Kontingent angehört, Prinz Max von Baden im Bereich des 14. Korps, Prinz Karl Anton von Hohenzollern bei der 2. Garde-Infanteriedivision, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein beim 85. Regiment, bei dem er à la suite steht.

Der Kronprinz Rupprecht von Bayern führt bekanntlich die 6., der Herzog Albrecht von Württemberg die 4. Armee. Von letzterem stehen drei Söhne im Felde, ebenso drei Söhne des Königs von Sachsen. Prinz Max von Sachsen ist Feldgeistlicher der 23. Division. Eine Anzahl bayerischer Prinzen steht vor dem Feinde; von diesen wurde Prinz Konrad als Führer eines Reiterregiments nicht unerheblich verwundet. Prinz Franz Josef von

Hohenzollern, ein Zwillingssohn des Fürsten ist mit der Besatzung des Kreuzers „Emden" in England gefangen. Major Prinz Wilhelm zu Wied, der frühere Fürst von Albanien, ist Major im Generalstabe einer Kavalleriedivision, und der Major Prinz Albert zu Schleswig-Holstein tut Dienst beim stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Sieben deutsche Prinzen aus regierenden Häusern haben bereits ihr Leben in diesem Kriege gelassen: zwei Prinzen von Sachsen-Meiningen, zwei Prinzen zur Lippe und je ein Prinz von Hessen, Reuß j. L. und Waldeck und Pyrmont.

Die Beschlagnahme der Getreidevorräte in Deutschland.

Die Berliner Morgenblätter begrüßen die staatlichen Vorkehrungen gegen die Brot- und Fleischnot.

In der „Voss. Zeitg." schreibt Georg Bernhard: Da die Vernunft viel zu vieler versagte, bleibt kein anderes Mittel als der Zwang. Daß dieser Zwang schon jetzt ausgeübt wird, ist gut, denn noch sind unsere Vorräte so zahlreich, daß das jetzige schnelle Eingreifen der Regierung uns die tröstliche Gewißheit zu bieten vermag, daß wir wirklich mit unseren Beständen bis zur nächsten Ernte ausreichen werden. Nicht nur die Gemeinden, auch die wirtschaftlichen Verbände des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der Arbeiterschaft werden sicherlich ihr möglichstes tun, um die Pflichten zu erfüllen, die augenblicklich im Interesse der Allgemeinheit liegen. An der glänzend durchgeführten Organisation unserer Stände und Berufe wird der Plan unserer Feinde zuschanden werden, Deutschland, das durch Kanonen und Flinten nicht besiegbar ist, durch Hunger auf die Knie zu zwingen.

Die „Morgenpost" führt aus: Spätere Jahrzehnte werden bei der historischen Betrachtung des von uns durchlebten Weltkrieges die organisatorischen Maßnahmen zur Sicherstellung von Heeres- und Volksernährung vielleicht mit als das am meisten Bewundernswerte ansehen, was von den leitenden Männern Deutschlands geleistet worden ist. Nun kann mit absoluter Genauigkeit die gesamte verfügbare Menge so eingeteilt werden, daß sie bis zur nächsten Ernte reicht. Im feindlichen Auslande wird man gewiß öffentlich diese Verordnungen als Zeichen der Sorge Deutschlands hinstellen. Innerlich werden die wenigen Urteilsfähigen jenseits der Schützengräben sich eingestehen, daß die deutsche Organisationskunst und die deutsche Stärke des Staatsempfindens den englischen Aushungerungsplan zertrümmert haben.

Hungerkrawalle in Westrußland.

Den Blättern wird aus Petersburg gemeldet, daß die Lebensmittelnot in Rußland in zahlreichen Städten zu großen Unruhen geführt habe.

Konzert durchs Feldtelephon.

Ein österreichischer Offizier teilt in einem Feldpostbrief, den die „Neue Freie Presse" mitteilt, eine hübsche kleine Episode mit: „Wir haben", schreibt er, „unsere Wohnung, in der alle Offiziere der Batterie schlafen, telephonisch mit der Batterie-, der Protzen- und Staffelstellung verbunden. Einer der Offiziere hat immer während der Nacht in der Batteriestellung Dienst. Wir hingegen achten auch in der Wohnung genau auf jedes Telephongespräch und erfahren dadurch oft viel Neues. Plötzlich hören wir Musik, einen feschen Wiener Marsch. Alles horcht auf. Im ganzen Zimmer ist dank der guten Funktion des Apparats der Holzknecht-Marsch, meisterhaft auf einer Mundharmonika gespielt, zu hören. Darauf folgen einige ebenso gut vorgetragene Stücke, wie „Hupf, mein Mäderl", „Neubayerisch" usw. Besonders das letztangeführte Stück veranlaßte einen Kameraden, einen Schuhplattler zu tanzen. Allerdings liegend, denn zum Herumhopfen war kein Platz. Er klopfte aber im Takt auf den Knien und Fußsohlen. Von den verschiedenen Stationen, die bis in die Infanterieschwarmlinien reichen, wurde Beifall laut. Jetzt wollten wir natürlich wissen, wer der Künstler sei und hatten es auch bald heraus, daß es ein Unteroffizier unserer Batterie war, der beim Apparat unserer Staffelstellung dem Feuerwerker der Protzenstellung auf allgemeines Verlangen eines einzelnen einige Schnadahüpfel vorspielte. Seither wiederholt sich das Konzert jeden Abend. Von den verschiedenen Seiten werden dem Spieler telephonisch die Wünsche übermittelt, was er spielen soll. Alles unterhält sich dabei gut. Als Lohn für seine Bemühungen erhält jetzt der „Künstler" ein neues, besseres Instrument, welches einer unserer Kameraden, der zwecks Besorgungen in die nächste größere Stadt fuhr, mitbringen wird. Da das Spiel auch gleichzeitig die beste Linienkontrolle ist und die Telephonisten wachhält, wird es sicher nicht verboten werden."

Das japanische Volk gegen jede Teilnahme am Krieg.

Die „Köln. Zeitg." gibt eine aus Tokio datierte längere Erklärung des „Daily Mail" über die Frage der japanischen Bundespflicht wieder. Die Erklärung ist anscheinend amtlich inspiriert und kommt zu dem Schluß, daß jeder Versuch der Entsendung japanischer Truppen nach Europa in ganz Japan auf die heftigste Gegnerschaft stoßen würde, besonders bei den gebildeten Schichten. Der Vorschlag einer militärischen Mitwirkung Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz hätte daher keinen Zweck und keine Aussicht auf Verwirklichung.

Eine Massregel der schlechten Laune.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bringt seinem Groll und seiner verbitterten Erfolglosigkeit ein Opfer und läßt aus den baltischen Provinzen alle österreichischen, ungarischen und deutschen Familien ausweisen. An fünftausend Existenzen wer- Unmut zerstört. Nichts zu machen! Wirklich nicht? Es wären Repressalien genug den entwurzelt und vom großfürstlichen anzuwenden. Denn bis jetzt ist man bei uns gegen alle noch hier weilenden Russen so mild und so menschlich gewesen, daß wir — wenn überhaupt daran gedacht würde — nach sechsmonatiger Kriegsführung, erst ganz am Anfang einer Repressalienpraxis stünden und noch kein einziges Vergeltungsmittel geübt, geschweige denn verbraucht haben. Allein derartige Quälereien, derartige nutzlose Grausamkeiten liegen uns garnicht. Sie entsprechen nicht unserem Charakter, nicht unseren Ansichten über Kriegsführung, nicht unserer Menschlichkeit und auch nicht unserer — Lage. Nur wer im Mißerfolg ist, wird gehässig. Nur wer sich ärgert, sucht seinem Ingrimm eine Ableitung. Nur der, dem es schlecht geht, wird grausam. Der Großfürst Nikolai hat alle Ursache, schlecht gelaunt zu sein. Und er kühlt sein Mütchen. Bezeichnenderweise an wehrlosen Frauen, Greisen und Kindern.

„So schneidet Deutschlands Schwert!"

Zu einer packenden Szene kam es am 5. Januar bei der Aufführung im Berliner Königl. Opernhaus. Der Heldentenor Walter Kirchhoff betrat nach fünfmonatigem Aufenthalt als Offizier in der Front wieder zum ersten Mal die Bühne des Königl. Opernhauses und sang den Siegfried. Als er am Schluß des ersten Aktes das geschmiedete Schwert auf den Ambos schlug und „So schneidet Siegfrieds Schwert!" singen sollte, sang er „So schneidet Deutschlands Schwert!" Dabei trat er vor den Vorhang und schwang das Schwert. Das Publikum erhob sich von den Sitzen; es kam zu einer begeisterten Kundgebung.

Die neuen österreichischen Hilfs- und Rüstwaggons der Gesellschaft vom Roten Kreuze.

Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und Eisenbahnministerium aus großen Lastenwaggons zur Verbesserung des Verwundetentransportes neue Rüst- und Hilfswaggons herstellen lassen. Die neuen Waggons haben eine vierfache Bestimmung: sie dienen als Rüstwagen, um durch ihre Dotierung mit Krankenpflege-, Verbandsmaterial, Wäsche, Nahrungs-, und Lebensmittel Lastzüge in improvisierte Krankentransportzüge umgestalten zu können, ferner als mobile Hilfsanstalten, um im Etappenraume und nötigenfalls direkt an der Front im Bedarfsfalle Verbandsmaterial und Medikamente, Nahrungsmittel, Wäsche usw. abgeben zu können, weiter als mobile Labestation, um Notausspeisungen in größerem Stil durchzuführen, endlich als Waggon für Desinfektion von Gegenständen und Räumen. Jeder dieser neuen Waggons enthält drei Räume: Küche, Rüstraum und einen kleinen Schlafraum für die Begleitmannschaft. Die Ausstattung mit Sanitätsmaterial, Wäsche, Decken, Nahrungsmitteln, welche die Gesellschaft vom Roten Kreuz jedem dieser Waggons mitgibt, ist überaus reichlich. Der Küchenraum enthält einen vom Eisenbahnministerium beigestellten großen Kippkochkessel, der die Möglichkeit schafft, Ausspeisungen großen Stils in der kürzesten Zeit vornehmen zu können. Ein solcher Waggon führt so viel Material an Krankenpflege- und Krankenbedarfsartikeln, daß 25 Lastwaggons damit zur Not als Verwundetentransportwagen versorgt werden können.

Oesterr.-ungar. Offiziere.

Die schwere Brücke zittert und schwingt unter dem Gestampfe des Rückzuges, der in unbeschreiblichem Gewühl von Roß und Wagen und Mannschaft über den Fluß geht, den die Russen an anderer Stelle überschritten haben. Unbesiegt und dennoch zurück! Die Russen wagten es zwei Tage lang nicht, den österreichisch-ungarischen Truppen zu folgen, sodaß sie unbehelligt über den Fluß kamen. Nun ist die Nachhut da; von erdrückender Uebermacht bedrängt, hält und hält sie diese Brücke den ganzen Tag, und den ganzen Tag drängte es drüber; zuerst Train, dann Munitionswagen, Geschütz und Maschinengewehr, dann Reiterei, endlich Infanterie. Und den ganzen Tag platzen über der Brücke die feindlichen Schrappnells; ein weißes Wölkchen nach dem anderen, ein niedersausender Eisenschauer nach dem anderen. Erbarmungslos hagelt es in Roß und Mann hinein, Pferde bäumen sich und stürzen und versuchen auszubrechen, einen Augenblick bilden sich fürchterliche, unentwirrbar scheinende Knäuel; im nächsten Augenblick aber treibt der Zug und Troß wieder seine Wellen weiter; draußen, die Nachhut schützt alle in treuer, eiserner Wacht.

Unter den platzenden Schrappnells, unbekümmert um das Hasten und Drängen auf der Brücke, arbeitet ein Häuflein Sappeurs, unter seinem Fähnrich Hans Thien, wie Ameisen umherkletternd, bald an den Brückenjochen klebend, bald unter der Brücke verschwindend, bald über die Brüstung zurückkletternd, oder unten im Eiswasser schaffend. Ueberall reißen sie die Brückendecke auf, legen Sprengbüchsen, verbinden sie mit Kontakten. Es ist ein ganzes, genau berechnetes System, das den kaltblütigsten Blick des Ingenieurs erfordert, denn die Brücke ist beinahe hundertfünfzig Schritte lang und schwer gebaut. Der Reservefähnrich leitet die Brücke so gar nicht anders, als gelte es eine Uebung. In dem namenlosen Gewimmel, in all der drängenden Hast bleibt er ruhig, legt da und dort selber Hand an und scheint von den immer dichter einschlagenden Todesschauern, die da über ihm platzen, gar nichts zu merken. Da wird der Strom von Wagen und Pferd lichter und dünner, einzelne Lücken entstehen, langsam zieht die Infanterieabteilung aus der Rückendeckung über den Fluß. Drüben, die feindlichen Geschütze fahren näher heran; die Schwarmlinien der Russen verdichten sich und wollen vorwärts; nahe, ganz nahe an die Brücke, über die eben die allerletzten Nachhuten setzen. Besorgt sieht der Divisionär aus der Verteidigungsstellung, in der sich die Unseren in musterhafter Ordnung gesammelt haben, auf das spärliche Nachsickern der Mannschaften, auf das nahe, bedrohliche Herandrängen der russischen Schützenlinien, die ein fürchterliches Schnellfeuer über die Brücke wegsenden. Mit diesen letzten Nachzüglern ist der Feind imstande, herüber zu dringen. Aber ruhig steht der Fähnrich an der Brücke. Er weiß, die Jäger dort und die Landwehr am Flußufer lassen keinen der Straßenkotfarbigen herüber und wartet, bis der letzte Mann der Unsrigen auf dem linken Ufer ist. Dann ein zufriedenes grimmiges Lächeln, ein kurzer Befehl, ein Emporwirbeln von Wasser an zehn Stellen, von Steinen, Balken und Holztrümmern und dann ein hundertfältiges gellendes Krachen! Auf volle hundertzwanzig Schritte ist kein Stückchen von der Brücke mehr zu sehen!

Wie durch einen Zauberschlag schweigt das wütende Feuer der Russen. Die drüben sehen stumpf auf das aufwirbelnde Wasser, das zwischen ihnen und den Oesterreichern wallt. Als der Fähnrich drüben mit dem Abtragen der Brückendecke begonnen hatte, da schossen sie noch wie toll. Jetzt hilft das nichts mehr. Es gibt nichts zu tun für heute und in diesem tötlichen Schweigen sammeln sich die Unsrigen und ziehen sich unverfolgt vom Ufer zurück. Das Krzeszower Detachement ist bis auf den letzten Mann in Sicherheit gebracht; bis auf den letzten Mann, den der kaltblütige Fähnrich auf der schon halb zerstörten Brücke im Heulen des Infanterieschnellfeuers, im Sausen der Schrappnellsaat ruhig abwartete.

Er erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille.

—)(—

Bei Poczysle tobt ein Nachtgefecht, an dem auch das 13. Landsturm-Regiment beteiligt ist. Die Verluste unter den Landsturmmännern, die im heftigsten Schrappnell- und Gewehrfeuer vorgehen, sind groß; hiezu kommen die deprimierenden Einflüsse der Nacht, die vorangegangenen Anstrengungen der Leute, ihre große Erschöpftheit..... Das Regiment scheint an der Grenze seiner Kräfte angelangt, der Angriff gerät ins Stocken. Und doch muß der Angriff durchdringen, denn vom Ausgang dieses Gefechtes hängen weitere große Entscheidungen ab.

Mit Bangen gewahrt der Regimentskommandant, wie immer mehr von seinen braven Leuten liegen bleiben, teils von Geschossen getroffen, teils infolge Uebermattung.

In diesem kritischen Augenblick erinnert sich Oberleutnant Zdenko Fiala, der als Adjutant seinen Obersten begleitet, daß die Mehrzahl der alten Soldaten dieses Landsturm-Regiments ehemals im Regimente 54 „Alt Starhemberg" dienten. Und er läßt impulsiv durch den hinter dem Kommandanten folgenden Hornisten den „Alt Starhemberger Regimentsruf" blasen. Dieser Ruf elektrisiert die ehemaligen Angehörigen des ruhmvollen 54er Regiments, nun wollen sie es doch beweisen, daß sie als alte „Alt Starhemberger" sich für's Vaterland noch zu raufen vermögen. Mit „Hoch" und „Hurra" raffen sie sich wieder auf, stürmen tapfer mit Aufbietung ihrer letzten Kraft todesmutig vor und — werfen den Feind vollständig zurück.

Das war das 13. Landsturm-Regiment am Nachtgefecht von Poczysle.

Hoch Hindenburg!

Hoch Hindenburg! So klingt aus tausend Kehlen
In Stadt und Land der große Jubelruf!
Noch Kindeskinder werden stolz erzählen,
Daß er unsterblich hohen Ruhm sich schuf!
Ein Feierklang klingt durch die deutschen Staaten,
Nach rückwärts flieht das Russenheer,
Besiegt und mit dem Schicksalsfluch beladen;
Unendlich groß steht Deutschlands, — Oesterreichs Wehr!
Rußland, du siehst: „Wir hielten wacker durch!
Gott war mit uns und — unserm Hindenburg!"

G. A. H.
Rybnow-Lowicz, 8. 1. 15.

Deutsche Fortschritte in Belgien.

Gegenüber angeblich erneuten Versuchen der Regierung, Belgier zum Diensteintritt in ihre Armee zu veranlassen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß durch gesetzkräftige Verordnung des General-Gouvernements alle Befehle und Verfügungen der ehemaligen belgischen Regierung außer Kraft gesetzt sind. Wie schon vor einiger Zeit durch Maueranschlag bekanntgegeben wurde, setzt sich jeder Belgier, der versuchen sollte, einer solchen Aufforderung Folge zu leisten, den schwersten Strafen aus. Außerdem werden, sofern es ihm gelingen sollte, zu entweichen, seine nächsten Angehörigen dafür haftbar gemacht.

Der Kriegsfreiwillige

(Nach einem wirklichen Vorgang aus den Ostkämpfen.)

Ein junges Blut steht, stramm wie ein Pfahl,
Hacken zusammen, vorm General.
Name? Wie alt? — Fast 19 Jahr.
So, so! Nun erzähle mal, wie es war.
Wohl Kriegsfreiwilliger? — Zu Befehl!
Hm! — Nun erzähl!

Ich war als Kellner in Stellung und ging
Freiwillig los, als der Krieg anfing,
Wurde auch endlich angenommen
Und ausgebildet 7 Wochen hindurch.
Dann sind wir vor den Feind gekommen
Mit Exzellenz von Hindenburg.
Vor uns die Russen in Uebermacht.
Wir eingegraben. Es hat gekracht
Von Maschinengewehren und Batterien,
Flieger surrten über uns hin.
Da lagen wir. Wie Raubtierkatzen
Schlug uns der Granaten eisernes Platzen.
Keinen Schritt vorwärts, keinen zurück
Unsere Füße stehen im blutigen Schlick.
Und keine Hilfe. Wir sind allein.
Der Hauptmann fällt. Die Leutnants liegen
In Blut und Fetzen. — Der Feind soll siegen?
Wer hat das Kommando? — Ein Vizefeldwebel
Springt und ruft und hebt den Säbel
Und fällt, noch röchelnd: Vorwärts! Vorwärts!
Uns steht das Herz. —
Keinen Chargierten mehr —
Und alle Patronentaschen leer,
Ganz verschossen die Kompagnie. —
Und der Feind rückt an!
Da denk ich: Weichen? Zurückgeh'n? — Nie!
Helfe, wer kann!
Auf spring ich. Tot liegt der Hauptmann am Graben.
Seinen Degen, den muß ich haben.
Den reiß ich heraus, er blitzt in der Sonne —
Leute, ich führe die Kolonne!
Sprung, marsch! vorwärts!
Das gibt ein Klettern, ein Klirren, ein Fluchen,
Alle heraus aus dem Schützengraben.
Aber Patronen müssen wir haben! —
Niederwerfen! Patronen suchen! —
Rings ist das Feld von Brüdern besät,
Die der eiserne Hagel gemäht.
Gern geben die Wunden, gern geben die Toten
Aus ihrem Vorrat die tödlichen Boten.
Habt ihr? — Feuer! — Nur ruhig zielen!
Einen trifft's doch von den vielen, vielen.
Vorwärts! Entgegen dem feindlichen Stoß!
Hurra! Hurra! Und drauf und los!
Wenn auch die blutigen Bäche rinnen —
Aushalten! Zeit und Boden gewinnen! —
So hielten wir, bald stürmend, bald wehrend,
Die Russen auf, ihre Reihen verheerend.
Ohne Artillerie, sechs Stunden und mehr;
Eine Kompagnie — und vor uns ein Heer,
Sechs Stunden im Feuer und hielten den Platz,
Und — endlich! Am Abend kam Ersatz.
Todmüde schliefen wir dann die Nacht,
Andere haben für uns gewacht.
Aber im Traum hört' ich noch immer
Das surrende Sausen, das Todesgewimmer.
Der Junge steht stramm wie ein eichener Pfahl,
In tiefen Gedanken der General.
Der legt seine Hand auf die Schulter des Helden:
„Morgen wirst du dich wieder melden
Vor der Front bei mir
Aber mit Tressen als Unteroffizier!
Und das Eiserne Kreuz verbürg' ich dir.
Wegtreten!" — Ein Ruck, daß die Diele kracht. —
Und morgen gehts wieder in die Schlacht.

J. Uhlemann.

Letzte Stunde

Buenos Aires, 3. Ein österreichisches Geschwader ist in Begleitung von 6 Unterseebooten, mehreren Torpedobooten u. Destroyers von Pola mit der Bestimmung nach den Dardanellen abgegangen. Zuletzt wurde es in Korfu gesichtet.

Handelsteil.

Brasilianische Bank für Deutschland

São Paulo.

Kurstabelle vom 3 März 1915.

	Sicht	90 T. S
Auf Deutschland . . .	865	855
„ New-York . . .	4$100	
„ Italien	699/701	
„ Portugal (Lissabon u. Porto)	292	
„ Portugal (Agenturen)	294	
„ Spanien (Madrid und Barcelona . . .	810	
„ Spanien (Agenturen)	812	
Pfund Sterling Gold . .	19$500	

Banco Allemão Transatlantico

São Paulo.

Kurstabelle vom 3. März 1915.

	Sicht	90 T./S.
Auf Deutschland	860	850
„ Italien.	699	
„ Spanien	810	
„ Portugal	292	
„ New-York	4$100	
Pfund Sterling Gold. . .	19$500	

Effektenmarkt.

São Paulo den 3. März 1915.

Apolices.

	Brief	Geld
Estado de São Paulo 3. bis 6. Serie	—	900
„ „ „ „ 7. bis 10. Serie	912	900
Federaes 5 Prozent	—	750

Debentures.

Agua Exgottos de Baurú	—	20
Agua Exgottos de Ribeirão Preto	—	—
Banco União de São Paulo	—	55
Campineira de Tracção, Força e Luz	82	75
Cinematographica Brasileira	—	66
Cortume Agua Branca	92	80
Estrada de Ferro São Paulo Goyayz	60	—
Fabrica de Tecidos São Martinho	—	—
Força e Luz Jaboticabal	—	—
Força e Luz Tietê	—	—
Luz e Força de Jundiahy	—	85
Melhoramentos de São Paulo	—	80
Paulista de Lanificio „Fabrica Kowarick"	90	—
Soc. Anonyma „O Estado de São Paulo" (Jornal)	71	69
Soc. Commandita L. Queiroz & Comp.	—	—
Viação São Paulo-Matto Grosso	95	85
Nacional de Estamparia	—	—
F. Pinotti Gamba	—	—

Letras de Camaras Municipaes.

Amparo	—	80
Botucatú	—	—
Campinas	—	—
Cruzeiro	80	45
Espirito Santo do Pinhal	82	—
Faxina	—	—
Itapira	85	—
Itararé	—	—
Jaboticabal	—	—
Jacarehy	—	—
Jahú	70	62
Orlandia	—	—
Pindamonhangaba	—	—
Pirassununga	—	—
Ribeirão Bonito	—	—
Ribeirão Preto	82	79
Rio Preto	—	—
Santa Cruz do Rio Pardo	70	40
São Carlos	80	—
São João da Bocaina	—	65
São João da Boa Vista	72	—
São José do Rio Pardo	90	50
São Manoel	—	—
São Paulo 6. emp.	—	—
São Paulo 7 Prozent	90	76
São Pedro	—	—
Taquiritinga	—	—
Uberaba	—	—

Bankaktien (Acções de Bancos).

Banco do Commercio e Industria de São Paulo	—	—
Banco Commercial do Estado de São Paulo	96	97
Banco de São Paulo	77	68
Banco União de São Paulo	30	22

Eisenbahnaktien

(Acções de Estradas de Ferro),

Mogyana	225	221
„ à 30 Tage	—	—
Paulista	320	313
„ à 30 Tage	—	—

Verschiedene Aktien.

Agua e Exgottos de Baurú	—	—
Agua e Exgottos de Campinas	90	—
Antarctica Paulista	—	200
Iniciadora Predial	—	—
Melhoramentos de São Paulo	80	60
„ „ „ „ à 30 Tage	—	—
Rede Telephonica Bragantina	—	50
Telephonica de São Paulo	220	—
Usina Esther	230	200
Paulista de Seguros	—	120

Aus der Schlacht bei Soissons

Dem Feldbrief eines Hamburgers entnimmt der Hamb. Korrespondent folgendes packende Einzelbild aus der großen Schlacht:

Höhle, Hamburger Hafen, 15. Januar

Wie Ihr aus den Zeitungen gelesen haben werdet, ist es uns gelungen, dem Gegenstoß zu widerstehen und darauf einen gewaltigen Vorstoß zu machen. Unsere Artillerie hat von morgens bis abends gekracht, sodaß die französische zuletzt vollständig schwieg und ausrückte. ... Meine Höhle ist mit einem Schlag ein Sammelpunkt von Offizieren geworden und führt seit mehreren Tagen den Namen Feldartillerie-Zentrale. Aus dem Namen geht wohl schon genug hervor. Sämtliche Befehle gehen hier durch meine Leitungen, und ich habe mit meinen beiden Unteroffizieren ununterbrochen zu verbinden und zu übermitteln. Ebenso interessant wie anstrengend. Von der vordersten Kampflinie bis ganz hinten zum Armeeoberkommando und zur Division rasen die Gespräche hin und her, wichtige Befehle, geheime Befehle jagen sich mit Beobachtungsangaben der Infanterie, die unser Artilleriefeuer auf die wichtigsten Punkte leiten. Hand in Hand arbeiten wir mit unseren tapferen Schützen. Befehlsempfänger, Meldegänger laufen ein und aus, jeder eine wichtige Meldung bringend, die sofort zur 1., 2. 3 Feldbatterie oder zur 15-cm.-Haubitzenbatterie oder eiligst zur Fußartillerie fliegen sollen. Man kommt nicht zum Aufatmen. Der Schweiß steht in dicken Tropfen auf der Stirn, aber mit eiserner Energie hängt man an den Drähten, redend, rufend, brüllend, schimpfend, unausgesetzt, ohne eine Pause.

Draußen das wilde Toben der Schlacht, brüllende Kanonen, pfeifende Geschosse, platzende Granaten, ein wildes Brummen und Beben der ganzen Erde, der ganzen Luft. Da, ein Getöse wie in der Unterwelt, unsere Höhle scheint einstürzen zu wollen, von der Felsdecke stürzen faustgroße Steine, der Atem stockt und ein entsetzlicher Druck in der Luft scheint einem die Brust eindrücken zu wollen. Was ist das? Die jungen Krieger beben und erbleichen, aber ein kurzer vielsagender Blick der alten Krieger, und die jungen Krieger, die eine richtige Schlacht noch nicht mitgemacht haben, werden wieder ruhig und arbeiten weiter. Es ist ja auch nur eine kleine Stinkbombe von 24 Zentimeter, die hier in unserer Nähe eingeschlagen ist. Der erfahrene Krieger weiß, daß sie nicht direkt auf die Höhlendecke geschlagen ist und läßt sich darum in seinem Gespräch gar nicht stören, denn er weiß, daß jeder verzögerte Befehl viel deutsches Blut kosten kann. Unterdes wogt die Schlacht hin und her: „Unsere Infanterie geht zurück und hat die Fühlung verloren. Die 1. und 3. Kompanie vom Regiment... sind verschwunden" oder „Höhe..... soll sofort im Sturm genommen werden!" „Das 1. Bataillon kriegt Flankenfeuer, die Verluste sind schwer, sofort. ..... zur Hilfe". Artillerie soll sofort das Feuer 300 Meter voraus verlegen, da eigene Infanterie gefährdet wird". „Hauptmann X. eben gefallen, Leutnant Soundso übernimmt das Kommando!" „Feldartillerie sofort Schnellfeuer auf Höhe.....! Auf Straße... — auf davon galoppierende Artillerie!" Zwei Minuten später ist die Straße in Pulverdampf eingewickelt, aber immer weiter rasen die Geschosse in dichtgeballte Pferde- und Menschenhaufen. Pferde rasen in wilder Panik davon, Menschen kommen unter umgestürzten Geschützen und Protzen hervorgekrochen, um sich humpelnd in Deckung zu flüchten, beinahe gelingts. Da, ein kleines weißes Wölkchen, und die wankende Gestalt bricht zusammen, und alles um sie herum. Das war eins unserer Schrappnells.

Der Rauch hat sich verzogen, unsere Artillerie schießt schon lange auf lohnendere Ziele, aber auf der Rue..... liegt eine französische Feldbatterie zur ewigen Ruh' gebettet. „Hurrah!" brüllt ein Telephonist. Schnell ruft er zur Erklärung: Cuffies vollständig genommen, auch Höhe... (Eine kleine Festung). Momentane Begeisterung im Hamburger Hafen", dann wird mit demselben Eifer, der selben Ruhe der Dienst am Telephon fortgesetzt. Der Nachmittag ist da. Wir haben große Erfolge erzielt. Kein Mensch kommt auf den Gedanken, Mittag essen zu wollen. Nur schwarzer Kaffee wird getrunken, von früh bis spät, das Einzige, was einen aufrecht hält. Die feindliche Artillerie stellt langsam das Feuern ein, aber unsere arbeitet womöglich noch heftiger. Plötzlich der dringende Befehl: „Gesamte Artillerie die Orte Crouy und Vauxrot sturmreif machen". Um 2 Uhr 40 Minuten ist Crouy nach heißem Kampf genommen und von den tapferen Feldgrauen besetzt. Zwei Stunden später ist Vauxrot sturmreif und gestürmt unter geringen Verlusten. Eine Stunde später, nachdem die verrerie (Glasfabrik) fürchterlich zusammengeschossen wurde von unserer Artillerie, fällt auch sie in unsere Hände. Das war ein starker Stützpunkt der Franzosen, nun ist kein Halten mehr da drüben. In wilden Haufen rennen die französischen Schützen auf die Aisne zu und drängen über die Brücken aufs südliche Ufer. Unsere Artillerie wütet mit Schnellfeuer auf die ungeordneten Massen und nur wenige Tausend kommen hinüber. Hunderte aber dieser armen, tapferen Krieger, färben den Boden ihres eigenen Vaterlandes mit ihrem Blute.

Da — ein neues Hurra. Meldung von der Division, daß soeben der Kaiser, unser geliebter Kaiser, hinter unserer Front im Auto angekommen ist. Durch hunderte Telephone saust die Meldung in die vordersten Schlachtlinien. Da ist kein Halten mehr, und in kurzer Zeit ist das ganze feindliche Gebiet bis zur Aisne in unseren Händen.

Für heute genug. Mir selbst geht es sehr gut, und Ihr braucht Euch wirklich nicht um mich zu sorgen. Ach, wär das herrlich in diesen Tagen! Mit deutschem Hurra und Gott strafe England bin ich

Euer getreuer..

Die lustigen Wiener Dragoner.

Das „Neue Wiener Tageblatt" veröffentlicht nach Feldpostbriefen eines Offiziers folgende lustige Episoden aus den Kämpfen eines Wiener Dragonerregiments gegen die Russen:

Das Regiment lag in Schützengräben. Die Ankunft der Menage war angesagt, jeder Mann hatte seine Menageschale vorbereitet. In die knapp neben einem Dragoner liegende Schale schlägt ein russisches Geschoß ein und bleibt etwas plattgedrückt darin liegen. Der Mann wendet sich gelassen zu seinem Kommandanten und sagt: „Herr Oberleutnant, die Bohna san schon drinn, itz fehlt nur no die Milli und 's Fruhstuck is ferti!"

Ein anderes Mal bekam eine zum Feuergefecht abgesessene Eskadron den Befehl, eine russische Stellung im Sturm zu nehmen. Als der Sturm angesetzt wird, prasselt ein Geschoßhagel aus einem feindlichen Maschinengewehr auf die Mannschaft nieder, die deshalb in ihre Deckung zurück muß. Aber einem Mann paßt dies gar nicht; mit den Worten: „I brauch ja an zum Stiefelputzen!" dringt er bis in die russischen Reihen und kehrt wohlbehalten mit einem Gefangenen, der nun sein gewünschter „Stiefelputzer" ist, zurück.

Einem Dragoner wurde der Daumen der rechten Hand von einem Schrapnellstück abgerissen. Er betrachtet nachdenklich seine Hand, wendet sich zu seinen Kameraden und meint: „Serwas, meine Herren, i geh jetzt. Ich bin Tramwaykondukteur, so scheniert mi des gar net. Mit der linken Hand kann ia no zwicken!"

Das Regiment rastet hinter einem Walde und kocht ab. Plötzlich bekommt es Schrapnellfeuer. Da sagt ein Dragoner, seine Portion ruhig weiter verspeisend: „Sterben tu i ja gern, da liegt mir gar nix dran, aber ang' essen will i dazu sein!"

Die Blockade Englands.

Aus London wird gemeldet: Außer Fleetwood wurden nunmehr auch die Häfen Barrow und Heysham für allen privaten Schiffsverkehr geschlossen. Die Hafenlichter wurden abgeblendet und die Leuchttürme gelöscht. Auch in andern Häfen an der Ostküste sind ähnliche Maßnahmen vorgesehen.

Wie aus London gemeldet wird, wächst die Besorgnis über das Schicksal einer ganzen Anzahl überfälliger Handelsdampfer täglich. In hiesigen Marinekreisen ist man fest davon überzeugt, daß der größte Teil dieser Dampfer deutschen Unterseebooten oder Kreuzern zum Opfer gefallen ist.

Die letzte Liste des Lloydbureaus bringt die Namen von 16 überfälligen Dampfern.

Sport-Club Germania

Rua Sta. Ephigenia 5

Freitag, 5. März 1915, abends 8 1|2 Uhr

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Generalversammlung,
2. Neuwahl eines I. Captains,
3. Liga-Angelegenheiten,
4. Etwaige Anträge.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet

10.. DER VORSTAND.

... São Paulo

... R. Branco 10

Freitag, 5. März 1915 ... 1|3 Uhr,

...standssitzung

...mitglied ist herz...

... VORSTAND.

CERCLE SUISSE

Ordentl. Generalversammlung

Sonnabend, 6. März, abends 8 1 Uhr in der Pension Suisse.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Bericht des Kassierers.
3. Ersatzwahlen für die vakanten Vorstandsämter.
4. Verschiedenes.

Die Herren Mitglieder werden höfl. ersucht, zu der wichtigen Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

1089 Der Vorstand.

Prometheus

Sonnabend, 6. März

Sitzung. 1111

Aromatisches

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro amoratisado glycero phosphatado. Nervenstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3$000. 616

Pharmacia da Luz

Rua Duque de Caxias No. 17,

Dr. H. Rüttimann

Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst.: 11—12 und 2—4 Uhr. Telephon 19.. 1045

Junge

gesucht für Botengänge u. leichte Kontorarbeiten. Dr Hugo L. May, Rua Direita 8-A, 1. 1076

...s freundliches Zimmer

möbliert, zu vermieten. Elektr Licht, sowie kaltes und warmes Bad im Hause. Rua Bento Freitas 34, S. Paulo. [gr]

Rederiaktiebolaget Nordstjernan

— Stockholm-Johnson-Linie —

Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 963

Oscar Fredrik

erwartet **Anfang März** geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach

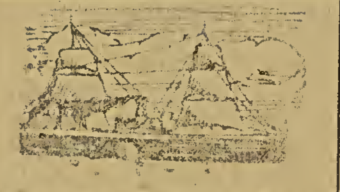
Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm.

Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in

SANTOS

Schmidt, Trost & Co.

Rua Sto. Antonio N. 50.



Rederiaktiebolaget Nordstjernan

— Stockholm-Johnson-Linie —

Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 964

Avesta

erwartet **Anfang März**, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach

Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm

Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in

SANTOS

Schmidt, Trost & Co.

Rua Sto. Antonio N. 50

COMPANHIA NACIONAL DE NAVEGAÇÃO COSTEIRA

Wöchentlicher Passagierdienst zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre, anlaufend die Häfen Santos, Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande u. Porto Alegre.

Der neue Dampfer

Itassucé

geht am **4. März** von Santos nach

Paranaguá, Florianopolis, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre

Diese Dampfer haben ausgezeichnete Räumlichkeiten für Passagiere, ebenso Eiskammern. Die Gesellschaft macht den Absendern und Empfängern der durch ihre Schiffe transportierten Güter bekannt, dass die letzteren in Rio an dem Armazem N. 13 kostenlos empfangen und abgeliefert werden. Nähere Auskünfte in S. Paulo Rua da Boa Vista 15, in Santos Rua 15 de Novembro N. 98 (Sobrado). 659

Herr Dr. Arthur Stauffer

in Campinas wird um Erledigung seiner Angelegenheit ersucht.

Deutsche Zeitung

Gut möbliertes Zimmer

bei einer deutschen Familie in der Nähe des Stadtzentrums an einen oder zwei Herren zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee. Auch wird auf Verlangen die Wäsche gewaschen. Rua Rodrigo Silva N. 22 (ehemalige Rua Assembléa) São Paulo. 0000

Dr. Worms

Zahnarzt

Praça Antonio Prado No. 8 Caixa „t" — Telephon 2657

590 Sprechstunden 8—3 Uhr

DEPOSITO NORMAL

GEGRÜNDET 1878

Grosse Sendung eingetroffen

Kufeke

Das beste Nährmittel für Kinder und Erwachsene.

Casa Schorcht

21 Rua Rosario 21 — S. Paulo

Telephon 179 Caixa ...

Tüchtiger Bäcker

welcher auch in Doce erfahren ist, sucht sofort oder später Beschäftigung. Offerten erbeten an Gärtner, Rua Conselheiro Nebias 9, S. Paulo. 946

S. Souza Ramos

Zahnarzt 648

Rua Libero Badaró 97

Telephon 2719 S. Paulo

Junger Mann 1079

der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig, gute Handschrift, mit allen Kontorarbeiten einschliesslich der Buchführung vertraut, mit besten Zeugnissen und bescheidenen Gehaltsansprüchen sucht Stellung. Offerten erbeten unter „Z, 200" an die Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Zu vermieten

ein schönes luftiges Zimmer, Rua Sto. Antonio 101, S. Paulo. 1085

Haus 1074

zu vermieten mit 4 guten Schlafzimmern, die alle direktes Licht haben, Empfangssaal, Essaal, Küche mit Gasofen, gute Badewanne, Garten und Unterhaus. Avenida A N. 22. Schlüssel in N. 24. Zu behandeln Rua Domingos de Moraes 151, S. Paulo.

Herr Julio Chatton

wird ersucht in der Exp. dieses Blattes São Paulo, vorzusprechen

Geschäftsteilhaber

Für eine sehr gewinnbringende Industrie wird ein Teilhaber gesucht, der über 5 Contos de reis verfügt. Derselbe muss der Landessprache mächtig sein. Briefe nach der Avenida Celso Garcia N. 57. Zu verhandeln mit Joaquim B. Silva, S. Paulo. 991

Iris-Theater

Rua 15 de Novembro

S. PAULO

Kino-Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.

Jeden Sonntag grosse Matinée

1004 Drs.

Abrahão Ribeiro

und

Camara Lopes

Rechtsanwälte

— Sprechen deutsch —

Sprechstunden:

von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Wohnungen:

Rua Maranhão No. 3 Telephon 3207

Rua Albuquerque Lins 85 Telephon 4602.

Büro:

Rua José Bonifacio N. 7 Telephon 2946

Für Herrn Carl Schneider

fr. Restaurateur

liegen Nachrichten in der Exp. ds. Bl., São Paulo.

In nächster Nähe der Stadt ist ein kleines, sowie ein grösseres möbliertes Zimmer, billig zu vermieten. Avenida Brigadeiro Luiz Antonio N. 16-A, São Paulo. 993

Mädchen

gesucht für Küche und Hausarbeit. Rua Donna Veridiana N. 21, São Paulo. 1072

Vordersaal 1075

elegant möbliert und ein einfach möbliertes Zimmer, beide sehr freundlich und lustig, bei deutscher ruhiger Familie, mit oder ohne Pension sofort billig zu vermieten, elektr. Licht, warmes und kaltes Bad im Hause. Rua Sto. Antonio 18, São Paulo.

Haushälterin

Selbige ist perfekt im Kochen, sowie in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht passende Stellung, zu erfragen Rua Mas tro Cardim 165 (Paraiso) São Paulo. 1077

Gesucht

2 Copeiras und 1 Kindermädchen, deutsche bevorzugt. Zu erfragen Avenida Paulista N. 129, São Paulo 1071

Perfekte Köchin

für feines Herrschaftshaus per sofort gesucht. Rua Arthur Prado No. 97, S. Paulo. 1104

Scheuerfrau

wird gesucht, auch ein Mädchen für leichte Hausarbeit, Alameda Barão Piracicaba No. 23, São Paulo. 1103

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Bennorrhöegie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Grosses neues Haus

gerade über der Pensão Suisse für Hotel oder Pension geeignet zu vermieten, Ladeira de Santa Ephigenia N. 5 & 7. 11 Meter Front bei 40 Meter tief, in der Nähe des Stadtzentrums u. der Eisenbahnstationen. 2 Badezimmer, Douchen, Gasheizer, elektrisches Licht, 18 grosse Schlafzimmer für Eheparo und Unverheiratete. Speisesal, grosse Bar für Bierausschank u. s. w. Billige Miete aber Kontrakt u. Bürgen. zu jeder Tageszeit zu besichtigen, São Paulo. 1080

Gesucht

junger Mann (ledig) mit guter Erfahrung in allen Büroarbeiten. Kenntnisse der englischen und portugies. Sprache erwünscht. Offerten unter Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen an O. K. 540, São Paulo. 1084

Möbliertes Zimmer

in ruhiger, staubfreier Lage gesucht, ev. Vorort oder Vorstadt. Bedingung gute Verbindung. Off. an A. Schenk, Alam. Nothmann Nr. 2-A, S. Paulo. 1099

Haus 1094

neu und modern, wird an eine seriöse Familie vermietet. Av. Stella 39. Näheres Rua Domingos de Moraes 4-A, São Paulo

Gesucht

ein 18jähriges deutsches Mädchen zur Beaufsichtigung von zwei deutschsprechenden Kindern und für andere leichte Arbeiten. Nicht portug. sprechendes Mädchen hat den Vorzug. Alam. Barão Limeira 29, S. Paulo. 1097

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt.

Rua São Bento 51, S. Paulo

Spricht deutsch. 1008

Einfach möbliertes, reinliches

Zimmer

in ruhigem Hause, Gas, Bad u. Garten, billig zu vermieten. Rua São Joaquim 41, S. Paulo. (1098

Gesucht

wird ein tüchtiger Binder für ein Blumengeschäft im Zentrum der Stadt. Offerten unter „Blum" an die Expedition. ds. Bl., São Paulo. 1097

Zu vermieten

Haus an ordentliche Familie, Rua Maranhão 37. Näheres in derselben Strasse No. 39, São Paulo. 1105

Zu vermieten

Ein od. zwei grosse helle Zimmer sind an ledige Herren oder an ein kinderloses Ehepaar billig zu vermieten. Elektr. Licht und Regenbad vorhanden. Rua Albuquerque Lins 86, Villa 6. Bonds 13, 19 und 35. S. Paulo. 1095

Ordentliches Mädchen

für alle Hausarbeit und Kochen per sofort gesucht. Rua Arthur Prado 64, S. Paulo. 1093

Deutsche Basslaute 1092

prachtvolles Instrument, ist mit Etui äusserst billig zu verkaufen. Adresse bei der Redaktion, S. Paulo. Ebendaselbst ein Spiegel und 2 Bilder.

Marmoraria Sta. Cecilia

Rua Consolação 45

SÃO PAULO.

Einziges Haus, welches die billigsten Arbeiten in Grabdenkmälern liefert 1110

Junger Mann

sucht Stellung als Hausdiener oder für Gartenarbeit. Offerten unter „G. C." an die Exp. ds. Bl., São Paulo. 1110

Holzbildhauer 1113

u. Modelierer sucht Stellung. Rua Visc. Rio Branco 20, S. Paulo.

Gesucht

eine saubere Frau oder älteres Mädchen für Küche und Hausarbeit. Oekonom „Gesellschaft Germania" Rua D. José de Barros 9, São Paulo. 1112

Zieglermeister

von Jugend auf im Fach sucht Stellung, geht auch nach dem Innern. Off. unter „Zieglermeister" an die Exp. d. Bl. erbeten, São Paulo. 1082

Ingenieur

erfahren im Elektrizitäts-, Industrie- und Landwirtschaftl. Maschinenwesen, guter Calculator und Topograph, sucht geeignete Stellung. Briefe an der Exp. d. Bl. unter „Ingenieur 12" São Paulo. 1108

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, chem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugiesischen Hospital

Operateur und Frauenarzt. Rua Barão de Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1—3 Uhr Telephon 1407 1013

Das

Deutsche Heim

Rua Conselheiro Nebias 9 bietet alleinstehenden Mädchen und Frauen billige Unterkunft und Verpflegung. Mit dem Heim ist eine Stellenvermittlung verbunden. Die das Heim leitende Gemeindeschwester ist in Heimangelegenheiten daselbst wochentäglich von 9—12 Uhr vormittags zu sprechen. 35

Höhere

Knaben- und Mädchenschule

Frl. Marie Grothe

INTERNAT u. EXTERNAT

570 S. Paulo

Lehrplan deutscher Ober-Realschulen resp. höherer Mädchenschulen. :: Sprechstunden Wochentags von 1 bis 2 Uhr.

Rua Cesario Motta Junior 3

Marie Grothe, geprüfte Lehrerin für Mittel- und höhere Mädchenschulen. Unterricht in deutscher, französischer und englischer Sprache in Privatstunden u. Abendkursen wird erteilt von Fräulein Mathilde Grothe, staatlich geprüfte Lehrerin.

Poços de Caldas

(Brasilianische Schweiz)

Ausgezeichnetes Klima. — 1.200 Meter über dem Meeresspiegel!

Luft- und Höhenkurort

Radioaktive schwefelhaltige Thermalquellen. 45° c. — Theater Orchester, Sportplätze und andere Unterhaltungen. — Schöne Ausflüge. — Ruhig, trocken, angenehme Temperatur.

Sommerfrische und Erholungsort für Familien.

Hotel das Thermas

Ehemaliges Hotel da Empreza. Vollständig neu eingerichtet. Reservierte Zimmer für Familien, Säle, Garten und Kindervergnügungen, Lawn Tennis-Platz usw. Im Hotel befindet sich ein Barbier-Salon, zahnärztliches Kabinett, Massageeinrichtung u. ärztliches Konsultorium. Das Hotel ist durch eine Glasgallerie mit dem Badehause verbunden und besitzt äusserste Bequemlichkeit. — Küche ersten Ranges.

Diaria von 10$000—12$000

Familien grosse Preisermässigung

Quellenbad I. Klasse 2$000.

In Verbindung mit dem Casino Recreio dos Banhistas.

Grande Hotel

Seit kurzer Zeit erbaut, ist das comfortabelste, eleganteste und mit den besten Gesundheitseinrichtungen versehendste aller Hoteis, hat 100 Zimmer ausser Empfangs- und Konversationssäle, Rauchsalon, Musiksaal, Barbiersalon, zahnärztliches und Massage-Kabinett, sowie ärztliches Consultorium. In der Mitte des Hotels befindet sich eine Badeanstalt, in welcher Bäder der Thermal-Schwefelquellen verabreicht werden. Aufmerksamste Bedienung und erstklassige Küche.

Diaria: 10$000 und 12$000

In Verbindung mit dem Hotel: Polytheama, Theater, Casino, Bar-Restaurant und Billiard. Kinotheater, Rollschuhbahn und andere Vergnügungen.

Prospekte u. Informationen bei der

Companhia Melhoramentos Poços de Caldas

Poços de Caldas (Minas.)

Monatsbilanz

der

Brasilianischen Bank für Deutschland

São Paulo und Santos-Filiale

per 28. Februar 1915

ACTIVA

Darlehen gegen Wechsel, Wertpapiere usw.	9.414:044$628
Diskontierte Wechsel	4.467:393$533
Incasso-Wechsel	10.518:462$171
Verpfändete Wechsel	8.207:878$707
Verpfändete Wertpapiere	16.096:570$464
Deponierte Wertpapiere	18.294:150$800
Kassenbestand	6.983:468$477
Filialen und Korrespondenten	7.574:422$108
Diverse Conten	2.294:566$048
	Rs. 83.851:256$936

PASSIVA

Hiesige Kreditoren in laufender Rechnung	4.862:510$008
Depositen auf feste Termine und mit Kündigung	5.602:333$785
Verpfändete Wechsel und Wertpapiere, deponierte Wertpapiere Inkasso-Wechsel	53.117:362$142
Auswärtige Kreditoren, Zentrale Filialen und Korrespondenten	17.095:674$627
Diverse Conten	3.173:376$374
	Rs. 83.851:256$936

São Paulo, den 3. März 1915.

Die Direktion:

701 gez. **Rupp — Carl**

MENSAGEIROS

Rua Alvares Penteado 38-A u. 38-B

S. Paulo - Telephon „Mensageiros"

Schnellste und sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen von kleinen Paketen (bis 25 Kilo). Verteilung von Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamezetteln etc. Mensageiros für Bälle und Hochzeiten etc. — Spezial-Sektion für Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.

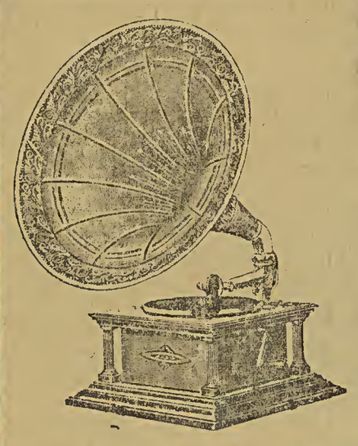
Nur für Damen Institut de Massage
Beauté et Manicure
von Babette Stein
Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo
Komplette Einrichtungen für sämtliche Anwendungsformen naturgemässer Heilweise. — Hydro- und Elektro-Therapie.
5264

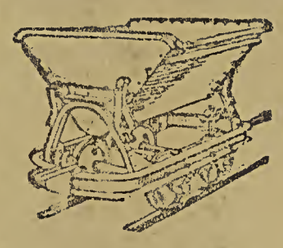
Schützen Sie sich gegen die Kälte. Der Winter naht
STEPPDECKEN-Ausverkauf
Grosse Ersparnis!
Während des Monats März verkaufen wir noch zu **alten Preisen 2000 Steppdecken** unserer Erzeugung, höchst modern in verschiedenen Qualitäten, vom einfachsten bis zum besten aus reiner Seide; Preise von 12$000 aufwärts.
Lassen Sie diese Gelegenheit nicht vorübergehen, denn unsere diesjährige Fabrikation wird mindestens 40 Prozent teurer sein.
Besichtigung täglich von 8 bis 11 Uhr 30 Minuten und von 2 bis 6 Uhr 942
Companhia de Industrias Textis - S. Paulo
Rua Brig. Galvão 119, Barra Funda, Bond 13, Tel. 1899

Charutos Dannemann
Sem Rival
Geisha
31

CHAPELARIA GERMANIA
Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** (weich und steif), **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten,**
1051 **Reparaturwerkstatt**
W. Dammenhain, Rua Santa Ephigenia N. 124

Abteilung B: Transport von Waren, Gepäckstücken. Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Reisegepäck ins Haus und vice-versa. Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos.
Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut.
Abteilung C: Umzüge und Möbeltransport.
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auseinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch gesandt.
Rua Alvares Penteado 38-A — 38-B • São Paulo


Der grosse Krieg
ist für uns kein Hindernis unser Auslandsrepertoir ständig zu erneuern.
Trotz Importschwierigkeiten gelangte unsere Fabrik in
RIO DE JANEIRO
in den Besitz der neuesten **Musik-Aufnahmen,** unter anderem
Deutsche Lieder
gesungen vom **Nebe-Quartett,** Berlin.
Original-Ländler, bayrische und Salzburger Aufnahmen
Neuheiten in deutscher Militärmusik, Couplets etc.
Besuchen Sie
CASA ODEON Rua São Bento N. 7
SÃO PAULO
Haupt-Depôt für die Staaten São Paulo, Paraná und Süden von Minas der ODEON-Werke in Berlin-Weissensee und Rio de Janeiro.

Schmidt, Trost & Co.
SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO
Vertreter von
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin
Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc.

Portland-Zement Germania
seit über 20 Jahren in São — Paulo bestens bekannt —
Alle Arten von Bedarfsartikeln, Streckmetall und Rundeisen für Zementboden in allen gangbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin
Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telephon-Anlagen.
Thyssen & Co., Mühlheim, Ruhr
Rohrmasten und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.
Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan 25
Komplette Wasserturbinenanlagen.
Agenten der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

Carlos Zaratin u. Fabio Saddi
übernehmen den Despacho aller Arten Waren im Zollhaus und berechnen dem Importeur nur die Kommission für ihre Arbeit, wie sie den Kunden auch alle Quittungen des Zollhauses und der Docas-Gesellschaft übermitteln.
Schnelle und gewissenhafte Arbeit.
Es werden auch alle Despachos der Küstenschiffahrt (cabotagem) der Versand nach anderen brasilianischen Häfen, sowie die Kaffeeverschiffung nach allen Teilen der Welt zu mässigen Kommissionssätzen besorgt.
Kontor: **Santos** Rua 15 de Novembro 134 Telephon 621
Bestellungen: **São Paulo** Rua Paula Souza 48 Telephon 2973

Filiale der Bar Transvaal
Rua da Mooca 294 :: São Paulo
Telephon 334 (Braz)
— Restaurant à la carte —
Von 10 Uhr morgens bis 9 Uhr abends bei kleinen Preisen.
Auch wird Essen ins Haus geliefert. Frischer, gutgepflegter Antarctica-Schoppen à 200 Reis.
Paul Krüger
Besitzer der Bar Transvaal, Travessa do Commercio N. 2.

Mme. H. Frederica Wendt
Hebamme
Diplomiert in Deutschland und Rio de Janeiro
Rua Livre 2, S. Paulo, Teleph. 1915

Schwarz-weiss-rot und Schwarz-gelb

Ueber die treue Waffenbrüderschaft der beiden Zentralmächte erhält der „Dresdner Anzeiger" von seinem Kriegsberichterstatter folgenden ergreifenden Bericht:

. . . . 5. Januar.

Am 19. Dezember trafen sich in einer Ortschaft Südpolens eine österreichisch-ungarische Infanterietruppendivision und eine deutsche — jene zur Armee Dankl gehörig, diese zur Armee Woyrsch. Die Oesterreicher waren in ein Dorf eingerückt und sollten vor diesem eine Stellung beziehen. In der letzten Minute kam aber zwischen ihrem Divisionskommandanten, dem Erzherzog Peter Ferdinand, und dem der deutschen, Grafen Bredow, eine Vereinbarung zustande, wonach die Deutschen diese Stellung bezogen und die Oesterreicher sich seitwärts davon festsetzten. Also marschierten die einen zurück, die anderen vor und in dem Dorfe begegneten sie einander. Es waren nur Deutsche, hüben und drüben, denn die österreichische Division war die Wiener mit den Deutschmeistern, den 5ern und den 10er Jägern.

Voran die prächtigen Kopal-Jäger, dann die Deutschmeister, so marschierten die Oesterreicher daher, als ihnen die Deutschen entgegenkamen. Bataillon zog an Bataillon vorüber, bis beide Marschkolonnen etwa ihrer ganzen Länge nach sich gegenüberstanden. Und nun lief durch beide Truppenreihen ein Kommando „Halt!, Front!" — und die Waffenbrüder hielten, nur durch ein schmales Stück der Straße voneinander getrennt, Mann vor Mann. Die Säbel der Offiziere flogen aus den Scheiden und ein jubelnder Ruf brauste empor: das „Heil" der Oesterreicher mischte sich mit dem „Hurra" der Deutschen — so grüßten sich die Hechtgrauen und die Feldgrauen auf erobertem Feindesland. Nicht enden wollte der Jubel, und scheu verkrochen sich die polnischen Bauern vor diesem germanischen Begeisterungssturm in ihre armseligen Hütten. Als endlich der letzte Ruf verklungen war, traten zuerst die Offiziere aus den Reihen und stellten sich einander vor. Leider war es schon ganz finster, aber da flammten hüben wie drüben die elektrischen Taschenlampen und bei ihrem Scheine drückten Deutsche und Oesterreicher einander die Hände. Die Uniformen und die Ausrüstungen wurden gegenseitig gezeigt und beurteilt; man zeigte sich die Handhabung des Gewehres, die Patronen und bei den Maschinengewehrabteilungen erhielt die Verbrüderung noch eine besondere technische Note. Hauptsächlich interessiert zeigten sich die Deutschen für die Art, wie die Oesterreicher ihre Maschinengewehre transportierten — bekanntlich auf Tragtieren — und billigten sehr dieses System. Die Oesterreicher waren sofort dabei, den deutschen Kameraden etwas vorzuexerzieren und die waren begeistert von der Schnelligkeit, mit der die Maschinengewehre abgenommen und in Feuerstellung gebracht waren.

Aber die Zeit rückte vor — man mußte weiter. Das Kommando „Vergatterung" schnellte die Oesterreicher auf ihren Platz zurück, und auch die Deutschen traten an. Wie auf dem Exerzierplatz klappten die Gewehrgriffe — wollte doch einer dem anderen zeigen, was er konnte — und in weniger als einer Minute standen beide Kolonnen marschbereit da. Plötzlich stimmten die Oesterreicher ihr „Gott erhalte" an — wie eine Mauer standen die Deutschen in Parade, die Offiziere den Säbel gesenkt, die Hand am Helm. Dann, als die österreichische Volkshymne verklungen war, sangen die Deutschen ihr „Heil dir im Siegerkranz" — nun leisteten wieder Oesterreicher die Ehrenbezeugung. Und zum Schluß vereinten sie sich beide zu einem großen, gewaltigen Chor — das uralte, urdeutsche Stille Nacht, heilige Nacht, stieg weihevoll empor auf russischem Boden.

Der letzte Vers des Weihnachtsliedes war verhallt, noch einmal grüßten sich die Waffenbrüder mit „Heil" und "Hurra", dann lief das österreichische Kommando die Reihen entlang „Doppelreihen abfallen — rechts um, Kompanie marsch!" Und stramm dröhnten die Schritte der Oesterreicher, wie sie an den deutschen Kameraden defilierten. Von Reih zu Reih aber sprang der gute österreichische Soldatengruß „Servus". Den haben die Deutschen alle schon längst gelernt — und immer wieder brausten die „Hurras" und „Heils" zueinander auf, bis die letzten Trainwagen aneinander vorübergeknarrt waren.

Das haben mir deutsche Offiziere erzählt, und überall glänzten die Augen, als man mir von dieser Begegnung sprach. Das war echte Begeisterung, nichts Gemachtes, Bestelltes — von Mann zu Mann liefen der Jubel, die Freude und machten ihnen diese Stunde unvergeßlich. Denn der einfachste Mann, der im Schützengraben liegt und darbt und friert und kämpft, der weiß genau, daß er zum anderen gehört wie der andere zu ihm. Bei unseren verbündeten Gegnern sitzt die Waffenbrüderschaft nur in ihren Verträgen, bei uns sitzt sie im Herzen — das ist der Unterschied zwischen der deutsch-österreichisch-ungarischen und zwischen der englisch-französisch-russischen. Welche ist stärker?

So viele Beispiele könnte ich erzählen davon, wie gute Kameraden die Hechtgrauen und die Feldgrauen sind! Da steht in K . . . . . als Ortskommandant Hauptmann Klinnert mit seinem westfälischen Landwehrbataillon. Durch das Nest müssen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und Trains passieren — denn über K . . . . . geht eine der Hauptetappenstraßen für die in Südpolen operierenden Kräfte der Verbündeten. Und damit sich beide freuen, wenn sie durchmarschieren, hat Hauptmann Klinnert die Hauptstraße Kaiser-Wilhelmstraße und den Hauptplatz Kaiser-Franz-Josephplatz taufen lassen. Eine große Kantine hat er errichtet, über deren Eingang ein stolzes Schild prangt: „Zur deutsch-österreichischen Waffenbrüderschaft". Und drinnen sitzen Deutsche und Oesterreicher beieinander, lassen ihre Kaiser und Länder leben und singen ihre patriotischen Lieder.

Auf dem Marsch zur Front holte ich ein deutsches mobiles Feldlazarett ein, das zu einer Division des Landwehrkorps gehörte und sich mühsam durch den Dreck vorwärts quälte. In einem Dorfe machte die Kolonne halt und die Fahrküche versammelte ihre Gäste um sich. Als ich vorüberkam, stiegen mir ihre Düfte verlockend in die Nase. Zwar hatte ich allerlei Proviant, Konserven, ein Stück Wurst und ähnliche Herrlichkeiten auf meinem Wagen — aber ach die Erbsensuppe, die der Koch in die Eßschalen schöpfte — die dampfte so heiß, die roch so gut! Also meldete ich mich bei dem Oberstabsarzt, der die Kolonne kommandierte und lud mich bei ihm zu Gaste. Meine zwei Leute, mein Soldat und mein Kutscher, bekamen natürlich auch ihr Teil. Während wir noch um die Quelle dieser unverhofften Mittagsfreude herumhockten und mit Behagen die Erbsbrühe in unseren Magen rinnen ließen, kam ein Trupp österreichischer Kavalleristen daher, ein Offizier und 36 Mann, die etwa 100 marod gewesene und wieder gesunde Pferde zur Division zurückbrachten. Selten habe ich so wehmütig neidvolle Augen gesehen wie die, mit denen meine Landsleute auf die vollen Schalen ihrer deutschen Kameraden und den brodelnden Kessel der Küche schauten. Aber der deutsche Oberstabsarzt sah sie auch — eine kurze Frage an den Koch, und der nickte. Und rief, seinen Schöpfer schwenkend „immer ran, Brüder Oesterreicher! Wenn's für uns langt, langt's für euch auch!"

Dann vorn, ganz vorn im Schützengraben! Anschließend an die Deutschen stehen die Deutschmeister. Nicht die kleinste Lücke schob sich zwischen die Stellungen der Schwarz-weiß-roten und der Schwarz-gelben. Ihre Patrouillen arbeiten zusammen, tauschen ihre Meldungen aus und wenn eine einmal mit dem Gegner aneinander gerät, ist die andere gewiß gleich da, um den Kameraden zu helfen. In den Stellungen aber ist ein stetes kameradschaftliches Hin und Her, und die am Flügel der Deutschen stehende Maschinengewehrabteilung wird sogar aus der Fahrküche der österreichischen Nachbarkompanie verköstigt.

Und ich selbst — wie oft mußte ich auf meinem Marsche bei deutschen Kameraden Gastfreundschaft erbitten. Dreimal war ich bei deutschen Offizieren über Nacht zu Gaste, sie stellten alles, was sie hatten, für mich auf den Tisch, räumten mir den besten Platz auf ihrem kargen Strohlager ein. In einem Quartier — bei der Division B. — hatte ich mich bei zwei Reserveoffizieren einquartiert — der eine ein bekannter Bayreuther Kapellmeister, der andere ein hoher Beamter beim Berliner Polizeipräsidium. — Um halb drei Uhr nachts wurde ihr Bataillon alarmiert, zehn Minuten später stapften sie in die Nacht hinaus und ich rief ihnen ganz verschlafen mein „Vergelts Gott!" nach. Als ich mich drei Stunden später selber vom Stroh herunterrollte, stand der ganze Tisch mit Eßsachen bepackt da. Was sie hatten, war da zurückgeblieben. Auch der Bursche des einen. Der salutierte stramm, als er mein verblüfftes Gesicht sah und meldete: „Herr Leutnant, die Herren lassen schön grüßen und der Herr Leutnant soll es sich gut schmecken lassen!"

„Sind Sie eigens dageblieben, um mir das zu sagen?"

„Nein, ich sollt auch noch Frühstück für'n Herrn Leutnant kochen. Wollen Sie Tee oder Kakao?"

Das sind alles nur kleine Bilder, wie man sie hört, oder wie man sie selbst erlebt. Aber fügt sie zusammen, fügt eins zum andern und sie verschmelzen zu einem einzigen großen — zu dem der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffenbrüderschaft. Ich weiß nicht, ob alle die Geschichten wahr sind, die viele Blätter von den Streitereien und Raufereien unter den gegen uns verbündeten Feinden wissen — das eine aber weiß ich, zwischen den Soldaten unserer Armeen gibt's nur treue, gute Kameradschaft. Ich war die ganze Front von Lodz bis an die Nida herunter, — habe nie was anderes gesehen, habe nie was anderes gehört. Oesterreicher, Ungarn und Deutsche sind heute Soldaten einer einzigen großen Armee — nur das Grau ihrer Uniformen unterscheidet sie voneinander. Sonst ein Geist, ein Mut, ein Wille zum Siege — an dieser Armee wird und muß die Uebermacht der russischen Armee zerschellen. Diese Ueberzeugung wird jeder bekommen, der wie ich die Schwarz-weiß-roten und Schwarz-gelben Schulter an Schulter gesehen hat.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Russischer „Sturmangriff" ohne Waffen.

Im Laufschritt in deutsche Gefangenschaft.

Einer, der dabei war, erzählt in der „Köln. Zeitg.":

Lodz war in unserem Besitz und wir waren hinter den Russen her. Eine unruhige Nacht lag hinter uns, denn wir hatten einen weiten Marsch zu machen und konnten uns erst im Morgengrauen unter freiem Himmel aufs Ohr legen. Etwa zwei Stunden mochten wir geschlafen haben, als uns ein stiller Alarm weckte. Alle eilten zu den Gewehren, denn unsere Vorposten hatten das Herannahen einer größeren russischen Truppe gemeldet. Jeder schwur sich, die Störer der Nachtruhe hübsch zu empfangen.

Wir schwärmten aus und warteten auf den russischen Angriff. Doch eine Stunde verging und nichts regte sich vor uns. Eine halbe Stunde später hörten wir einen einsamen Schuß unseres Vorpostens und sahen gleichzeitig, daß dieser sich zurückzog. Also mußten die Russen kommen! Es kostete aber noch eine harte Geduldsprobe, ehe wir im Morgennebel weit vor uns eine dunkle Masse auftauchen sahen, die jedoch gleich wieder verschwand. „Nicht schießen, ehe nicht jeder einen Russen aufs Korn nehmen kann!" befahl unser Hauptmann. Da mußten wir aber noch lange warten; denn die Russen ließen sich Zeit: Drei Schritte nur gingen sie jedesmal voran, um sich gleich wieder hinzuwerfen. Schließlich sprang unser Hauptmann auf. „Kinder, nicht schießen, die stürmen ja ohne Gewehre!" Der Hauptmann gab mir sein Glas und ich konnte mich selbst davon überzeugen. Solch ein Sturm war uns etwas Neues. Wir konnten uns wohl denken, was er zu bedeuten hatte, blieben aber schußbereit. Kaum merklich schob sich die Masse näher; ohne Schuß, ohne Laut, immer dasselbe Vorgehen: Auf und wenige Schritt vor, nieder — eine kurze Pause! Schließlich mögen die Russen uns gesehen haben, denn Hunderte von Händen flogen in die Luft, und nun setzte mit erhobenen Händen ein Sturmlauf ohne weitere Unterbrechung ein. Mit Hallo nahmen wir die Stürmer auf. Sie ergaben sich lachend und erzählten stolz, wie sie auf den Gedanken gekommen waren, den Sturm mit erhobenen Händen zu machen. Sie waren zur Deckung der rückwärtsfliehenden russischen Truppen kommandiert, dabei verständigten sie sich, daß es gewiß besser wäre, in deutsche Gefangenschaft zu geraten, als weiter dem vernichtenden Feuer der Preußen ausgesetzt zu sein. So täuschen sie ihren eigenen Truppen einen Angriff vor und suchten beim Vorgehen namentlich deshalb Deckung, um von ihren eigenen Maschinengewehren nicht erschossen zu werden, falls man ihre Absicht erkennen sollte. Die Gewehre hatten sie weit hinten liegen gelassen, wo wir sie bei unserem späteren Vorgehen fanden.

Agenten der Deutschen Zeitung

Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.

Jundiahy: Carlos Rojek, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arens.

Piricicaba: Henrique Wohlgemut, Rua do Commercio 85.

Petropolis: Numa Hees.

Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.

Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.

25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espirito Santo: Anton Blaser

Liemiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.

Curityba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 84.

Friedburg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itaicy: Christian Krähenbühl.

Cosmopolis: Gotthilf Jucker.

Blumenau wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Currlin, Buchhand-

Santos; Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Magalhães, Rua Santo Antonio 86. — Generalagentur in Santos: F. Reininghaus, Rua da Constituição 235

Joinville: Hugo Quidde, Buchhandlung.

Ponta Grossa, wie außer Curityba für den ganzen Staat Parana: August Canto Caixa postal 109.

Nova Europa, Nova Paulicá, Gavião Peixoto und Umgegend: Max Zeiske, Nova Europa.

Staat Matto Grosso: Pinsdorf & Co., Corumbá.

Telegramme, die uns nicht erreichten.

Washington, 20. Febr. Die englische Note an die hiesige Regierung gibt zu vielen Kommentaren Anlaß, weil in derselben ausgedrückt ist, in Deutschland bestehe kein Unterschied zwischen Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und solchen für die Armee; und dies, trotzdem die deutsche Regierung erklärt habe, die Beschlagnahme von Getreide und Mehl beziehe sich nicht auf die eingeführte Ware, und trotzdem die deutsche Regierung damit einverstanden war, daß die Verteilung des eingeführten Getreides an die Zivilbevölkerung durch nordamerikanische Abgeordnete stattfinden sollte. Dieses Vorgehen der englischen Regierung wird hier nicht als korrekt angesehen, auch nicht der irrtümliche Schluß von Sir Erward Grey denn laut internationalem Völkerrecht sind weder Getreide noch Mehl, die für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt sind, als Kontrebande zu betrachten.

Die Vorschriften des internationalen Völkerrechts wurden von der englischen Regierung nicht befolgt, wie es bei einem Kriege zwischen zivilisierten Nationen aber vorgeschrieben ist.

Washington, 20. Febr. Aus Berlin wird gemeldet, daß die „Kölnische Zeitung" bekannt macht, die holländische Regierung habe der zweiten Kammer mitgeteilt, daß das holländische Ministerium des Aeußeren vor dem englischen Gesandten im Haag festgestellt habe, die Anwendung fremder Flaggen ohne Erlaubnis der betreffenden Regierungen sei immer als Mißbrauch zu betrachten, und dies sei vor allen Dingen im Kriege der Fall.

Der holländische Minister des Aeußeren gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die englische Regierung einen solchen Mißbrauch nicht dulden werde, welcher außerdem gegen die holländischen Gesetze verstoße.

Washington, 20. Febr. Das „Amsterdamer Handelsblad" meldet, daß Briefe aus Mexiko, Havanna, Bolivien und Peru, welche an holländische Firmen gerichtet waren, vom englischen Zensor geöffnet worden sind.

Washington, 20. Febr. Aus Berlin wird mitgeteilt, daß der Kanal, welcher den Rhein mit der Weser verbindet, heute dem Verkehr übergegeben worden ist.

Washington, 20. Febr. Aus Stockholm wird gemeldet, daß die schwedischen Zollbehörden die schärfsten Maßregeln ergriffen haben, um den Schmuggel nach Rußland zu verhindern.

Washington, 20. Febr. Aus Antwerpen wird telegraphiert, daß der Diamantenhandel teilweise wieder aufgenommen wurde.

Washington, 20. Febr. Die „neue Zürcher Zeitung" berichtet, daß das Elend unter der Pariser Bevölkerung mit den steigenden Kohlenpreisen im Wachsen begriffen ist.

Washington, 20. Febr. Arthur v. Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, hat nach seinem Aufenthalt in Wien erklärt, das finanzielle und wirtschaftliche Werk, welches Oesterreich während des Krieges geschaffen habe, habe alle Erwartungen übertroffen.

Washington, 20. Febr. Der Papst hat nach Paris und London Abgesandte geschickt, welche von der englischen und französischen katholischen Geistlichkeit verlangen sollen, den Krieg nicht dazu zu benutzen, um Unfrieden zwischen den im Kriege befindlichen Völkern zu stiften; er werde die Schuldigen hart bestrafen.

Die Abgesandten erhielten den besonderen Auftrag vom Heiligen Vater, die völlig einwandfreie Haltung der deutschen katholischen Geistlichkeit namentlich hervorzuheben.

Washington, 20. Febr. Die Schweizer Presse gibt ihrer Genugtuung darüber Ausdruck, daß die deutsche Regierung den Grenzzwischenfall wegen eines deutschen Luftschiffers so schnell erledigt habe, indem sie sich bei der schweizer Regierung entschuldigte und den Flieger bestrafte.

Diese Haltung der deutschen Regierung steche besonders von der französischen ab, denn ein englischer Flieger, welcher Schweizer Gebiet überflogen hatte, wurde nicht nur nicht bestraft, sondern die französische Regierung verlieh ihm noch obendrein das Kreuz der Ehrenlegion.

Amsterdam, 20. Febr. Die deutsche Presse ergeht sich in eingehenden Kommentaren zu der nordamerikanischen Note und der Antwort der deutschen Regierung.

Die „National-Zeitung" glaubt, daß die Vereinigten Staaten sich darüber Rechnung ablegen müßten, daß es sich hier um einen Krieg auf Leben und Tod zwischen England und Deutschland handelt, und daß die deutsche Antwort, welche in freundschaftlichem aber festem Tone gehalten ist, in Washington guten Eindruck machen müsse, zumal weil Deutschland der Regierung der Ver. Staaten den Rat gegeben habe, ihre Handelsdampfer durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen.

Das „Berliner Tageblatt" sagt, die deutsche Antwort sei in der Form äußerst freundschaftlich gehalten, beweise aber in ihrem Inhalt Ruhe und Festigkeit. Man kann sie ein glänzendes Dokument nennen, welches jeden Vorwand, die deutsche Note vom 4. Februar sei nicht verstanden worden, entfernt.

Präsident Wilson könne nicht verlangen, daß Deutschland amerikanische Dampfer mit Waffen und Munition beladen, passieren lassen solle; er könne ebensowenig verlangen, daß Deutschland amerikanische Schiffe beschütze, seitdem England Mißbrauch mit dem Sternenbanner getrieben hat.

Die deutsche Note geht noch weiter, als es die internationale Höflichkeit verlangt, indem Deutschland der Regierung in Washington den Rat gibt, ihre Schiffe durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen.

Das Blatt schließt seinen interessanten Artikel mit dem Ausdrucke der Hoffnung, daß die Ver. Staaten den freundschaftlichen Geist anerkennen werden, von dem Deutschland Amerika gegenüber beseelt ist.

„Die Post sagt, die deutsche Regierung sei in nichts von ihrer Haltung zurückgewichen und bestehe auf den gefaßten Maßnahmen. Sie habe allen neutralen Staaten und besonders den Ver. Staaten den Rat gegeben, ihre Schiffe von der Kriegszone ferne zu halten, und vor allen Dingen die nordamerikanische Zumutung zurückgewiesen, sie müsse die Verantwortung über eine voraussichtliche Zerstörung der Schiffe übernehmen. Die deutsche Antwort wird den Erfolg hervorrufen, welchen man von ihr erwartet, sowie es ihr gelingt, die Washingtoner Regierung und das nordamerikanische Volk davon zu überzeugen, daß sich weder das deutsche Volk noch die Regierung einschüchtern lasse, was man in den Ver. Staaten zu glauben schiene.

Die „Tägliche Rundschau" sagt, die Neutralen befänden sich nunmehr vor der Alternative, von England zu verlangen, daß es das internationale Recht achtet, oder ihre Schiffe aus der Kriegszone fernzuhalten. Die Nordamerikaner können ihre Handelsdampfer durch Kriegsschiffe begleiten lassen, und wenn sie dieses Mittel nicht anwenden wollen, so wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als ihre Schiffe aus der deutschen Kriegszone entfernt zu halten, wie sie dieselben ja auch aus der von England dekretierten ferngehalten haben.

Graf Reventlow erklärt in der „Deutschen Tageszeitung": Trotz des Tones der amerikanischen Note zeigt die deutsche Antwort, daß unsere Regierung gewillt war, bis zum Aeußersten zu gehen, um Konflikte zu vermeiden, und kann man nicht behaupten, daß die deutsche Antwort nicht absolut klar war.

Deutschland sowohl wie die Ver. Staaten wollen jeden Zwischenfall vermeiden, welcher die zwischen beiden Ländern herrschenden guten Beziehungen stören könnte, und daher auch der Freimut, mit welchem die deutsche Regierung die Lage auseinandersetzte. Der Waffen- und Munitionstransport aus den Ver. Staaten nach Frankreich und England hat in Deutschland allgemeinen Unwillen hervorgerufen. Der Statistik zufolge waren diese Sendungen außerordentlich groß, und die Ver. Staaten haben kein Recht, die freundschaftlichen Beziehungen zu erwähnen, welche ihrer Absicht nach zwischen Deutschland und den Ver. Staaten herrschen sollen.

London, 20. Febr. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß der „Telegraf" in seiner heutigen Ausgabe sich folgendermassen ausdrückt: „Die neutralen Staaten von Westeuropa haben ihre Blicke auf Washington gerichtet und erwarten das Vorgehen des Präsidenten Wilson. Wenn Deutschland nur mit den Ver. Staaten zu verhandeln hätte, wäre sein Ton vielleicht freundschaftlicher gewesen, da es sich aber darum handelt, verschiedene kleine Nachbarn einzuschüchtern, könnte jede Konzession seitens Deutschlands als ein Zeichen von Schwäche aufgefaßt werden. — Aus diesem Grunde lassen die deutschen Diplomaten, wie bei allen ihren Taten, den Säbel rasseln."

London, 20. Febr. Die hiesigen Abendblätter veröffentlichen die Antwort Deutschlands auf die Note der Regierung der Ver. Staaten.

Auf die Antwort hin ist die Prämie für Seeversicherungen auf 20 Prozent gestiegen.

New York, 20. Febr. Aus Washington wird gemeldet, Präsident Wilson habe erklärt, er werde in Tokio energischen Protest erheben gegen die Bedingungen, welche die japanische Regierung China auferlegt. Die japanische Regierung hat in den Noten, welche dem nordamerikanischen Botschafter in Tokio übergeben wurde, die wichtigsten Punkte ausgelassen.

Anm. der Redaktion: Japan wird sich aus den nordamerikanischen Protesten wenig machen.

Ein überaus wertvolles Bekenntnis

legt in dem Stuttgarter Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes vom 9. Januar ein sozialdemokratischer Arbeiterführer, Fritz Kummer' ab. Mit schlagenden Worten tut er dar, wie die angebliche Mißachtung und der Haß des Auslandes gegen Deutschland großenteils auf die Selbstverklemerung zurückzuführen sind, die eine gewisse deutsche Presse seit Jahren planmäßig übt. Er schreibt u. a.:

„Wenn wir jetzt auf dem ganzen Erdenrund herzlich wenige treue Freunde finden wenn ehrliche Zuneigung zu unserem Lande in verteufelt dünnen Halmen gewachsen ist, wenn Genossen von Ländern mit sechs Zehntel Analphabeten glauben berechtigt zu sein, uns die kulturelle oder sozialistische Würde absprechen zu dürfen, so ist das nicht einzig und allein der Unmöglichkeit unserer herrschenden Klasse, moralische Eroberungen zu machen, zuzuschreiben, auch wir, die organisierte Arbeiterschaft, tragen Schuld daran. In der Tat!

„Unsere Kritik an den Zuständen unseres Landes war und ist notwendig, und sie wird selbstverständlich auch ferner unbedingt notwendig sein; allein sie war zuviel auf Verneinung gestimmt. Dabei kamen aber das tatsächliche Gute, das Besserwerdende, unsere Errungenschaften viel zu kurz. Unsere ätzende Kritik aber lieferte dem Auslande, besonders den uns jetzt sonst noch absprechenden ausländischen Genossen den Stoff zu dem Bilde, das sie uns nun als das Deutschlands, nein, als unser eigenes vorhalten. Von dem, was diesem Bilde anziehende Formen, lichtere Töne hätte geben können, erhielten sie zu wenig, nein, gar nichts von uns. Schade! Denn kaum in einem anderen Lande der Welt ist in den letzten paar Jahrzehnten der wirtschaftliche, soziale und geistige Fortschritt des arbeitenden Volkes so groß gewesen.

„Dies und noch viel Aehnliches zu sagen, hätten wir über unsere Kritik nicht unterlassen dürfen; und wir hätten es der Welt mit aller Deutlichkeit verkünden müssen. Das ist nicht geschehen. So wurde der bezahlten Hetzpresse die Verleumdungsarbeit erleichtert. So mußte die schlechte Meinung der Welt von den Zuständen unseres Landes erhalten, verschlimmert werden. So konnte sich in den Köpfen ausländischer Genossen der scheußliche Wahn fortsetzen, der Sieg des Zarismus und seiner Verbündeten über Deutschland sei nicht nur ein Segen für sie, sondern vor allem auch für uns."

Noch kommt die Einsicht nicht zu spät.

Die sozialistische Presse Frankreichs gegen Russland.

Die Pariser sozialistische Presse ist über die Verurteilung Burzews entrüstet und erklärt, das Regime der russischen Regierung habe sich seit Kriegsausbruch nicht geändert.

„Guerre Sociale" schreibt: Die Verurteilung wird ein Keulenschlag für alle Freunde des russischen Volkes und der russischen Regierung sein, die wir seit Kriegsausbruch trotz ihrer Vergangenheit mit derselben Sympathie zu betrachten bemüht waren. Wir träumten von einem neuen Zar-Befreier, der Finnland die ihm längst versprochene Autonomie wiedergeben, Polen wiedererwecken, die Juden aus der halben Sklaverei befreien, den Revolutionären die Türen der sibirischen Zuchthäuser öffnen, aus der Duma ein Haus von wirklichen Abgeordneten des russischen Volkes machen würde. Bedeutet die Verurteilung Burzews, daß wir uns schmählich täuschen? Wird der Zar, der Freund und Verbündete der französischen Republik, des freien Englands und des ritterlichen Belgiens gestatten, daß Burzew nach Sibirien verschickt wird?

Die „Humanité" schreibt: Diese Verurteilung betrübt und entrüstet, aber überrascht uns nicht. Die Politik der russischen Regierung hat sich nicht geändert. Dies sowie die Tatsache, daß fünf sozialistische Dumaabgeordnete demnächst vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen, weil sie das Verbrechen begingen, der sozialistischen Partei anzugehören, was nach der Anklageschrift einem Anschlag gegen die Sicherheit des Staates gleich kommt, beweisen, daß die russische Regierung nichts vergessen, aber auch nichts hinzugelernt hat.

ISIS-VITALIN

Geprüft approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro

Autorisiert mit Dekret N. 170 durch das Gesetz N. 5156 vom 8. März 1904

Isis-Vitalin
erneuert das gesamte Blutleben und ist für jede Krankheit unentbehrlich.

Isis-Vitalin
hebt die Schaffensfreude und Lebenslust.

Isis-Vitalin
erzeugt ein gesundes und blühendes Aussehen.

Isis-Vitalin
belebt die Nerven und gibt ihnen frische Spannkraft

Isis-Vitalin
bringt guten Appetit und fördert die Verdauung.

Isis-Vitalin
ist sehr wohlschmeckend und kühlt das erhitzte Blut; deshalb in den Tropen das herrlichste Tisch-Getränk.

Isis-Vitalin
kann jeder mit Vorteil für seine Gesundheit geniessen.

Isis-Vitalin
ist ein äusserst konzentrierter Extrakt und darum sehr sparsam, sowie ausserordentlich billig im Gebrauch.

In allen Geschäften zu haben.

Dr. Roberto Schmidt
Zahnarzt 1013
Kronen und Brücken, Porzellan- und Goldplomben, spezielle ganze Gebisse. Behandlung von Kieferbrüchen; künstliche Kiefer und Nasen. Zahnregulierungen und Bleichungen. Mundchirurgie. Röntgen-Strahlen. Grösste Asepsis. Rua Alvares Penteado Nr. 35 (antiga Rua do Commercio). São Paulo — Telefon No. 4371

Pensão Orlandi
Recreio das Pedras
:: Guarujá ::
Familien-Pension, malerische Lage am Strand gute saubere Küche, aufmerksame Bedienung. Man spricht deutsch italienisch, englisch und portugiesisisch. Pension 8$ pro Tag.
871 Der Wirt: Paolo Orlandi

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23
S. PAULO

Deutsche
Schlachterei u. Fabrik
Feine Fleisch- und Wurstwaren
von Ernst Bischoff.
Fleischverkauf: Rua Anhangabahú (Mercadinho Provisorio No. 11 und 19.
Rauchfleisch u. Wurstwarenverkauf: Rua Anhangabahú (Mercadinho Provisorio N. 27), Frau Schlafke.
N. 35 Sr. Pantel.
Mercado Grande No. 5 Madama Franceza Duchlos.
SANTOS: Sr. Salgado Pinha N. 22, Rua Frei Caspar N. 22
CAMPINAS: Sr. Bernardo Stapelfeldt Mercado N. 11.
Fabrik und Niederlage: Rua Dr. Pinto Ferraz N. 98 92 (Villa Marianna)

CASA LUCULLUS
neue holl. Voll-Heringe
Lachs geräuchert
Dill-Gurken
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 7

Bromberg, Hacker & Co.
Maschinen für das graphische Gewerbe.
Phönix - Tigeldruckschnellpressen
Zylinderdruckpressen „Windsbraut"
Reichhaltiges Lager von Schriften und Setzmaterial
J. G. Schelter & Giesecke — Leipzig.

Papierschneidemaschinen. Perforiermaschinen. Buchbinderpressen, — Pappscheren, Vergoldepressen von Karl Krause, Leipzig. —
Typographsetzmaschinen. — Liniermaschinen.
Stereotypie - Maschinen und -Apparate. — Heftmaschinen.
Stets auf Lager.
Rua da Quitanda N. 10 - São Paulo - Caixa Postal 756

Störung in Theatern u. Konzerten
können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
Dose zu 1$000. 1032
Die sind unfehlbar gegen Husten.
La Bonbonnière
Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Thesouro).
Rua São Bento 23-C. — S. PAULO.

Bar und Restaurant
Casa Conde
Inhaber: Nieto Conde & Co. 961
Rua Santo Antonio N. 17 — SANTOS

Gesucht
wird per sofort ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Selbige muss im Hause schlafen. Rua do Triumpho 17, São Paulo. 1073

Copeiro
gelernter Kellner sucht Stellung bei Herrschaft oder deutschem Hotel. Gefl. Anträge erbeten unter Copeiro an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 1083

Viktoria Strazák,
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich. Rua Victoria 32 São Paulo. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. Telephon 4828 607

Dr. Lehfeld
Rechtsanwalt 1013
Etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock São Paulo.

Pferd
zum reiten und fahren, 5jähriger Hengst, schöne Form, wird verkauft, zu erfragen Rua Brigadeiro Tobias 23, Zimmer N. 20, von 5 bis 7 Uhr abends, São Paulo. 1086

Deutscher Koch
sucht Stellung für Hotel u. Privat. Gefl. Off. zu richten unter A. R. an die Exp. ds. Blattes, São Paulo. 1081

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist.
Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden von 12 bis 2 Uh: Rua S. Bento 33. — Wohnungr Rua Sabará No. 11. 574

Für Frau
Maria Mimmler
liegen Nachrichten in der Exp. ds. Blattes, S. Paulo.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG“

N. 46 — Quinta-feira, 4 de Março de 1915 — N. 46

Serviço telegraphico do Diario Allemão

BUENOS AIRES, 3. — As tropas allemãs ganharam a batalha a noroeste de Ostrolenka, capturando um grande numero de prisioneiros e material bellico. Varias divisões estão perseguindo as forças moscovitas, que se retiram em fuga desordenada. Tambem em contra-ataques a noreste de Grodno os russos soffreram uma grande derrota e foram forçados de retirar-se para dentro das fortalezas.

BUENOS AIRES, 3. — O importante jornal «Politiken» de Copenhague está criticando severamente a perseguição, que os russos estão movendo contra os judeus.

BUENOS AIRES, 3. — O papa Bento XV e o collegio dos cardeaes fizeram um donativo de 3000 lires cada um aos catholicos gregos, prejudicados pela invasão russa.

BUENOS AIRES, 3. — Na parte leste da Galicia reina completa calma. Um ataque dos russos na valle Onda nos Carpathos fracassou por completo. Os austro-hungaros tomaram uma altura, fazendo 1250 prisioneiros.

BUENOS AIRES, 3. — A offensiva allemã nos Vosges continua sem interrupção apezar dos esforços dos francezes de detel-a.

BUENOS AIRES, 3. — O jornal «Berlingske Tidende» informa que as fretes em Londres foram novamente augmentadas.

BUENOS AIRES, 3. — Affirma-se, em Washington, que o governo norte-americano protestará energicamente contra a prohibição do commercio com a Allemanha por parte da Inglaterra. Os membros do governo de Washington são de opinião de que os belligerantes não têm o direito de prohibir, aos Estados Unidos, de commerciar. O gabinete americano responderá, brevemente, á nota da Inglaterra perguntando o seu governo de que forma elle pretende cohibir o commercio com a Allemanha.

BUENOS AIRES, 3. — Annunciam de Londres de que as esquadras alliadas não podem continuar, por causa de tempestade, o bombardeio dos fortes dos Dardanellos.

BUENOS AIRES, 3. — Noticiam officialmente de Vienna que os russos soffreram, nos ultimos dias, fortes revezes nos Carpathos, perdendo dois mil prisioneiros e grande quantidade de material bellico. Ao sul do rio Dniestr os russos accumularam grandes forças, mas os austriacos tambem obtiveram reforços, razão que os ataques podiam ser repellidos com vantagens.

BUENOS AIRES, 3. — O critico militar do «Berliner Tageblatt», major Moraht, diz que o exercito, que obteve a assombrosa victoria ao leste dos lagos Masurianos, está colhendo as fructas dessa victoria. A campanha entrou numa nova phase, tornando-se as batalhas menos violentas.

BUENOS AIRES, 3. — O chefe da casa Krupp, sr. von Bohlen-Halbach, foi condecorado pelo imperador da Austria com a grã-cruz da ordem de Francisco José.

BUENOS AIRES, 3. — O almirantado allemão declara officialmente que dos submarinos empenhados no bloqueio da Inglaterra nem um se perdeu, sendo os boatos que correm sobre a destruição dalguns destes barcos, sem fundamento.

BUENOS AIRES, 3. — A Inglaterra notificou ao governo dos Estados Unidos de que qualquer navio em caminho para a Allemanha seria detido, mesmo não conduzindo contrabando de guerra.

Telegrammas officiaes

da legação allemã em Petropolis.

O grande quartel general communica officialmente via Washington com data de 2 de março:

Na Champagne os novos ataques de grandes forças francezas foram repellidos pela nossa artilharia, só em alguns logares travou-se uma lucta corporal. Fomos victoriosos em toda parte e infligimos perdas avultadas ao inimigo. Nas Argonnes mantemos firmes as nossas posições, tomamos algumas trincheiras, oitenta prisioneiros e cinco lança-minas. Repetidos ataques perto de Vauquois foram repellidos.

Mantemos nos Vosges as nossas vantagens dos ultimos dias apezar de fortes contra-ataques dos francezes. As perdas do inimigo hontem de tarde a leste de Celles foram especialmente grandes.

Os ataques dos russos a sudeste e ao sul da floresta de Augustow não tiveram exito.

Repellimos todos os ataques a nordeste de Lomscha e a leste de Plozk.

ass.: PAULI.

Despacho official do grande quartel general allemão via Washington:

Nos seus communicados officiaes os russos tratam de negar e de encobrir a sua derrota nos lagos Masurianos. Este experimento não tem valor algum. Para provar a importancia da derrota, sejam aqui mencionados os encargos dos generaes prisioneiros:

Do 20º corpo do exercito: O general commandante e os commandantes da artilharia e das divisões de infanteria 28 e 29.

Do 3º corpo do exercito: O commandante da 27a divisão de infanteria e d'esta o commandante da artilharia e da 2a brigada de infanteria.

Da 53a divisão de reserva: O commandante da mesma a aquelle da 1a brigada de infanteria.

Da 1a divisão dos cosacos siberianos: Um commandante de brigada.

ass.: PAULI.

O imp. e real consul da Austria-Hungria n'esta capital teve a gentileza de communicar nos o seguinte telegramma official do dia 25 de fevereiro p. p., que chegou retardado na legação em Petropolis:

A batalha entre Stanislau e Halicz está progredinda favoravelmente para nos. Ao mesmo tempo foram conquistados alguns pontos estrategicos muito importantes na Galicia d'oeste. O numero de prisioneiros nas ultimas 3 semanas excede 40.000 homens.

As victorias de Prasnysch

Com um grande alarde annunciou o estado maior russo uma importantissima victoria de seus exercitos na região de Prasnysch, obtida dos dias 24, 25 e 26, esquecendo porém de dizer que justamente nesse dia 25 foi esta praça, por elles armada fortemente tomada de assalto pelas tropas da reserva da Prussia Oriental que além de numerosos prisioneiros capturaram vinte peças de artilheria e muitas metralhadoras.

Não quizeram confessar que de facto essa praça foi conquistada pelos prussianos, mas a 28, affirmam que Prasnysch foi retomada aos allemães que se retiraram da cidade. Logo ,a verdade é, que a guarnição moscovita não resistiu ao assalto e que os allemães estiveram de posse de Prasnysch, convertida em fortaleza ,só se retirando o destacamento germanico diante de forças muito mais numerosas.

E neste pequeno accidente, muito comum na guerra e que só avulta na conflagração européa pela enormidade das massas que se chocam, consiste o grande feito d'armas das hostes de Nicolau, lançando-se aos quatro mundos com os clangores de uma victoria colossal o que não passa de méra escaramuça.

As forças que tomaram Prasnysch, representam nesta lucta formidavel, apenas um destacamento das avançadas germanicas, sem valor apreciavel para a linha geral da acção.

E isso é facil verificar examinando-se o mappa da campanha e seguindo-se a linha dos exercitos de Guilherme II. que apoiando na margem direita do Vistula entre Plock e Wyschogrod o seu flanco direito, passa pela Razionsch e caminha na direcção norte até Myschinetz, tornando ahi, para nordeste até attingir as margens do Skroda, avançando depois para a fortaleza de Ossowez, que está sendo bombardeada e que pertence a linha de Bobr que é a auxiliar da linha do rio Narew.

Desdobram-se ainda os exercitos germanicos desde Ossowez sobre as avançadas da praça forte de Grodno.

Convem notar tambem que a estrada de ferro do norte está cortada em dois pontos importantes pelas tropas da Allemanha, entre Grodno e Bjelostok e entre esta ultima cidade e Varsovia, o que impede os russos de mandarem reforços para o norte, porque sendo Varsovia a base da concentração de seus exercitos fica, com essa manobra allemã, completamente isolada de Grodno e de Ossowez que se acham portanto a mercê das forças sob o comando de Below e Eichhorn.

Comprehendendo perfeitamente as difficuldades da sua situação procuraram os russos atrahir a attenção do inimigo sobre o sector de Prasnysch, accumulando ahi ,as suas forças na esperança de que exercendo forte pressão sobre essa cidade conseguissem desviar os seus adversarios para o sul.

Os allemães ,porém, ainda que agissem de modos á se appossarem dessa posição inimiga não alteraram a sua linha de batalha e com quanto lhes comviesse a tomada de Prasnysch ,a sua reconquista pelas tropas moscovitas, não modificaram em absoluto o seu plano estrategico, nem influirá na sua norma de conducta.

Ora, está claro que quando se enfrentam massas militares formidaveis, o recúo e a perda de alguns milhares de homens são de pouca monta, ainda mesmo que a posição almejada represente um regular valor, desde que a demora em sua posse não prejudique o objectivo principal.

O comando em chefe das forças prussianas está confiado ao militar de maior vulto que se apresenta na guerra actual e que tem conquistado louros immarcecíveis com a sua perspicacia guerreira, e a sua estrategia que tão caro tem custado ás hostes de Nicolau, principalmente, nas batalhas dos lagos Masurianos, onde os russos provaram a amargura da mais formidavel derrota que a historia militar de todas as epocas tem registrado.

Está perfeitamente comprovado que não basta o peso enorme dos exercitos para vencer uma grande batalha, é preciso ainda alguma cousa que vale muito mais: é o engenho, a confiança e a presteza nas manobras, o que aliás é notavel no valoroso generalissimo Hindenburg, que conseguiu n'um golpe de genio varrer do territorio prussiano todos os inimigos que ouzaram invadil-o e ainda puderam usar á tempo das aligeras armas do veado.

E' verdade que tambem o bravo soldado quasi extinguio, os «meus lagos afamados», transformando-os em respeitaveis jazigos das russas ossadas.

Quem sente palpitar no seio dos seus exercitos o espirito intelligente e lucido do verdadeiro genio da guerra; quem vê as suas avalanches avançarem sem temor e confiantes no braço herculeo que as conduz em caminho da victoria, não pode estremecer diante do recúo de uma simples guarda avançada.

Agora, os que se vêm perdidos, sem esperanças, tendo á todo momento deante dos olhos a imagem apoverante da derrota, tomam a nuvem por Juno e rejubilam como os amigos dedicados de um enfermo moribundo ao contémplarem nas faces macilentes do ente querido uns relampagos de vida a que vulgarmente se chama a visita da saude!

Não se alegrem por tão pouco os subditos do Cesar dos Cesares!

Não confundam o occaso com o rossicler; o berço com o tumulo; o vislumbrar da vida com os paroxismos da morte e lembrem-se que no mundo tudo se repete, até mesmo as vistorias de Pyrrho.

Cap. Floriano.

Um sermão em prol do "militarismo"

O «Morning Post» escreve: A nação britannica só agora acorda do seu profundo somno, acorda de subito como um sonhador numa casa em chammas, o qual finalmente reconhece os perigos que o circumdam. Nós já uma vez accentuamos a inexactidão da opinião de que a conflagração actual seja uma guerra contra o militarismo. E', ao contrario, uma guerra de um grupo de nações contra outro. Si effectivamente o partido militar prussiano, como se ouve dizer aqui, arrastou a restante nação allemã á guerra, a despeito da resistencia opposta por ella, notariamos necessariamente agora uma divisão dos partidos na Allemanha. Na realidade, porém, tornam-se sempre mais evidentes as provas de que a unidade do povo allemão actualmente é tão grande como a do povo inglez. Como poderiamos explicar de outro modo a valentia e o enthusiasmo do grande exercito dos voluntarios, do qual tanto relatou o correspondente enviado ao Quartel-General? Quem salva agora a nação britannica nesta confiagração, na qual, como se diz se luta contra o militarismo? Quem nos salva? Exactamente aquelles que durante a paz foram desdenhados como militaristas! Si os anti-militaristas tivessem podido fazer no ultimo decennio o que queriam, nós estariamos agora devéras numa bella situação! Já temos provas de uma conspiração que quer convencer o povo de que esta é a ultima guerra e que, depois, todas as medidas de precaução serão desnecessarias! A nossa opinião é que os acontecimentos demonstrarão a fallibilidade das affirmações destes prophetas! Oxalá que esta guerra nos proporcione uma forma mais efficaz da nossa organisação nacional de defeza! Provavelmente seremos forçados pela necessidade ferrea a adoptar um systema qualquer, do serviço militar obrigatorio, e os homens certamente não desistirão mais tarde dos novos sentimentos viris que um tal systema proporciona, sentimentos de confiança na propria força e de bôa consciencia. Nós só podemos garantir a paz, si estivermos preparados para a guerra; só pelo militarismo podemos combater o abuso do militarismo!

O mesmo jornal escreve no artigo de fundo: Esperamos que o Governo revele em certos pontos as suas intenções, quando estiver convocado o Parlamento, para que a nação saiba o que se fez nos ultimos tres mezes e o que ainda resta a fazer. Ainda é mais desejavel que os cabeças da nação declarem de modo explicito que a guerra é uma questão de ser ou não ser da nação. Isto é o caminho para fazer com que cada homem preste os seus serviços á patria. O Governo allemão preparou esta guerra ha annos, todos os homens allemães estão nas fileiras. O calculo do Governo era esmagar a França e derrotar o exercito russo. A Inglaterra impossibilitou este plano. Mas não é sufficiente a declaração de guerra ingleza, que é só um pedaço de papel. Os soldados britannicos é que devem confirmal-a. E ninguem demonstrou ainda que apenas um milhão de soldados bastariam.

O Governo e a imprensa na Inglaterra

(Excerpto.)

(do Professor Dr. Ludwig Stein).

Começou uma nova direcção da politica ingleza quando os allemães recusaram a alliança offerecida por Chamberlain no acto em que a Inglaterra se achava «brilhantemente isolada». E principalmente depois da guerra contra os Boers, os quaes ha poucos dias se revoltaram de novo e actualmente ameaçam derribar os alicerces do poder inglez, a Grã-Bretanha ousou com segurança absoluta o arriscado salto do terreno da «esplendida isolação» ao da politica da «Circumvallação» da Allemanha.

A senha que o Governo britannico transmittiu naquella occasião á imprensa ingleza principalmente á do partido conservador, era a seguinte: «A opinião publica deve-se tornar lentamente inimiga da Allemanha, contra a qual nunca se combateu, e amiga da Russia odiada ha seculos como inimigo hereditario. A França será acariciada, a Allemanha, porém, tenazmente diffamada. Captivar-se-ha a sympathia da Russia pelo caminho indirecto, i. é, por intermedio de Paris.» Como, porém, a imprensa liberal naquella occasião de modo algum concordou com uma politica em favor da Russia, foi a imprensa do partido conservador que teve de iniciar a campanha do Governo liberal!

As relações entre o Governo e a imprensa são na Inglaterra de uma tal inversão que quasi não podem ser comprehendidas no estrangeiro. O Gabinete diz ser liberal; mas a maioria da imprensa, completamente inclinada para o partido conservador, trilha cegamente, nas questões da politica exterior, a senda preindicada pelo Gabinete liberal. O «Times», «Daily Mail», «Morning Post», «Pall Mall Gazette», «Observer», «Graphic», «Standard», «Daily Telegraph» etc., todos elles são jornaes do partido conservador. O partido liberal representam sómente: O «Westminster Gazette», «Daily News» com «Manchester Guardian» e «Daily Chronicle», os quaes todos, em comparação com os outros, têm uma só pequena circulação. E' bem caracteristico que em questões da politica exterior só a imprensa liberal e não a do partido conservador, faz opposição ao Gabinete liberal. Assim ainda hontem o «Manchester Guardian» fez opposição ao Governo do proprio partido. Na realidade a chamada Inglaterra democratica é governada por uma classe de aristocratas absolutos.

Asquith e Grey só dão o nome á firma liberal, cujos socios solidarios são os chefes do partido conservador: Bonar Law e Balfour. E o partido conservador tem os seus confidentes na grande imprensa. Balfour passa todas as tardes — no seu «Club» — em companhia do seu amigo intimo J. L. Garvin do «Pall Mall Gazette» e do «Observer». Garvin é o oraculo politico do partido conservador. O seu artigo dominical no «Observer» é sempre a sensação do dia, de modo que Garvin muitas vezes goza da immortalidade de um dia inteiro. Mas tambem Grey conferencia diariamente com o seu amigo J. A. Spender, redactor-chefe do «Westminster Gazette», no emtanto que Lloyd Georges nada emprehende sem ter consultado Herald Spender, o irmão de J. A. Spender. Finalmente os dois secretarios de Grey: Nicolson, um inimigo absoluto dos allemães, e Walter Tyrell que fala admiravelmente bem o allemão, mantem relações intimas com a imprensa do dia, principalmente a do partido conservador.

Quanto á Russia, a imprensa liberal ainda ha alguns annos se oppoz tenazmente a qualquer approximação; porém, por machinações habeis, Grey soube vencer tambem este obstaculo. Em 1912, juntamente com o governo russo, foi publicado pela primeira vez um jornal trimestral, «The Russian Review», cujo impulsor era o professor Bernard Pares de Liverpool, director de um «seminario russo». No mesmo anno iniciaram-se cursos da lingua e literatura russas, em todas as universidades inglezas. Estes esforços de approximação literaria foram acompanhados por esforços no sentido de approximar economicamente os paizes. Fundou-se o «anglo-Russian-Bank» com um capital de 30 milhões de marcos e o «Anglo-Russian-Trust» com um capital de 20 milhões.

Taes são os meios que o Governo liberal inglez empregou para preparar silenciosamente a guerra contra as duas potencias centraes da Europa. Não se deve depreciar o inimigo. A força do Governo liberal consistiu na sua collaboração resoluta com a grande imprensa ingleza, principalmente a do partido conservador. Esta collaboração funccionou no dia da declaração da guerra com a mesma exactidão automatica como a marcha das nossas tropas á fronteira, marcha elaborada pelo nosso Estado-Maior com precisão inexcedivel. Esta marcha ás fronteiras pode ser comparada a um problema aritmetico resolvido, á mathematica superior transformada em tropas. Mas tambem, por assim dizer, a marcha da imprensa ingleza, funccionou, no dia da declaração da guerra, com precisão surprehendente. No mesmo dia em que a Inglaterra cortou os nossos cabos telegraphicos, a imprensa ingleza, tambem a liberal, como si obedecesse a um previo convenio, começou a manchar a nossa honra! Discite moniti! Nós agora não só podemos apprender deste inimigo menos escrupuloso de todos como não se deve proceder, porém tambem podemos apprender, em muitas questões, como se pode fazel-o melhor!

Cosnidérações sobre a guerra

Por Houston Stewart Chamberlain

A Inglaterra

Cromwell, 1658: Tambem quando fizerdes vossos negocios não avalieis o lucro commercial superior á graça de Deus, mas sim considerae a graça divina como sendo o lucro maior.

Ruskin, 1880: O inglez de hoje não professa mais: Creio em Deus Pai, Todo-Poderoso, Creador do Céo e da Terra, mas sim: Creio no Dollar Pai, que tudo consegue.

Sabe-se por velha experiencia. Quem tiver vivido seis semanas numa terra extranha, cheio de confiança e com facilidade escreverá um livro ao correr da penna, descrevendo com fluencia, nitidez e assombrosa simplicidade o caracter nacional, os costumes e defeitos do respectivo povo; será um livro, emfim, do qual se poderá affirmar, como diz o inglez: «he that runs may read», correndo, poder-se-á lel-o. Com muito mais reflexão escreverá o autor que tiver empregado seis mezes em fazer serios e conscienciosos estudos; devido ás muitas restricções e pontos de interrogação, o seu livro correrá, porém, o risco de enfastiar seu leitor que, desejoso de conhecer factos positivos, permanecerá em duvida. Um escriptor, entretanto, que tiver residido seis annos num paiz estrangeiro, tendo-se-lhe proporcionado a occasião de travar relações e chegar a conhecer intimamente maior numero de individuos desta mesma nação, mas de categoria e indole differentes, de modo que lhe fosse dado poder presentar bem em suas indoles as consequencias dos acontecimentos em seus effeitos e reacções, e conhecer não só o caracter, como tambem o rumo particular do caracter: este escriptor desistirá certamente de escrever um livro sobre este povo, pois se lhe aligurará impossivel fazer jús a um assumpto tão immensamente variado. O caso muda de aspecto, si um descendente de uma nação que della possue conhecimentos inexgottaveis e illimitados, meditando revê o passado do qual tambem é profundo conhecedor; em certos pontos se lhe apresentarão vastas perspectivas: são os pontos em que o caracter e a historia se cruzam. Repentinamente reconhece então que este mesmo caracter se teria desenvolvido muito diversamente, si o decurso historico não lhe tivesse imposto este certo e determinado rumo, e que, outrosim, a mesma evolução historica seguramente teria tido outros resultados, si o caracter tivesse sido differente. Verdade é, que vem a ser bastante melindroso querer fallar do «caracter» de um povo, porque, uma vez que este pretendido caracter é composto forçosamente de innumeros, divergentes caracteres individuaes, corre-se o risco de obter um quadro á laia dos de Lombroso que fez photographar cincoenta assassinos na mesma chapa, para ver si desta forma conseguia averiguar a physionomia do assassino ideal, tendo, porém, resultado um typo de todo destituido de caracter, cuja unica qualidade, mesmo garantida, é a de não se parecer com assassino algum que jamais tenha existido. Em uma nação, não obstante, muito coadjuva á generalisação o parentesco de sangue que extende suas ramificações por todo o paiz; muito coopera tambem a psyche das massas, ou seja, a influencia que o todo exerce sobre o individuo que em seu meio vive. Assim, por exemplo, nestes dias se manifesta, com uma força de convicção emocionante, uma concordancia no caracter do povo allemão: é que o anno de 1914 vem a ser para a Allemanha um daquelles momentos em que a historia e o caracter se cruzam: repentinamente conseguimos lançar um olhar certo e profundo ao intimo de uma alma que até então se occultára, sob uma apparencia enganadora, aos olhos do investigador. Assim tambem se nos manifesta neste mesmo momento—valha Deus, não com igual concordancia, mas sim clara e terminantemente — um ponto onde se cruzam o caracter inglez e a historia ingleza. Tambem aqui paramos altonitos e emocionados, mas emocionados de horror e vergonha. Porque de nada serve que os publicistas ora propalem, que os inglezes não são mais germanos, que o provaram com seu modo de proceder. Não, elles continuam sendo germanos, e até germanos de mais puro sangue do que muitos allemães, pois a evolução dos ultimos dois seculos fez com que se salientasse, mais e mais, o typo anglo-saxonio —o allemão propriamente dito—á custa do franco-normando (não tomando em conta que este, com o cruzamento das raças, sempre mais se perde naquelle). Tambem não venham objectar a influencia judaica, si bem que esta prepondere sobremodo no partido que actualmente governa a Inglaterra; a Allemanha, por seu turno, conta dez vezes mais judeus do que a Grã-Bretanha, e onde estão elles hoje? Como que varridos pelo levantamento geral; como judeus não mais se os encontrará, pois ante o inimigo e na patria cumprem seu dever de allemães. E, ao mesmo tempo, os judeus inglezes, que no final das contas são irmãos e primos legitimos dos judeus allemães, lá tomam parte, como loucos, em tudo quanto de vergonhoso se tem feito; mudam mais que depressa seus nomes allemães em nomes inglezes e marcham á testa da campanha diffamadora encetada contra os allemães pela imprensa quasi exclusivamente judaica. Quando uma nação se levanta, o judeu poderá accompanhar o movimento, mas nunca o chefia. As causas que levaram a Inglaterra ao ponto em que hoje se encontra, devem ser procuradas em seculos já muito remotos. Na Inglaterra de hoje se nos apresenta um dos desenvolvimentos possiveis do typo germanico; nascendo da diagonal entre a historia e o caracter, lá se tornou um facto. Quem reflectir sobre a historia politica, pasmará sempre de novo ante o effeito longinque e ao mesmo tempo immensamente ramificado de acontecimentos muito simples e de mal apercebiveis transes do destino. Basta fitar um unico «acontecimento» no começo da Historia da Inglaterra e uma unica «evolução», motivada por circumstancias externas, que teve logar meio seculo mais tarde, para que se possa conceber certos factos que do contrario parecerão enigmas insoluveis. Pois bem, destes dois factos, isto é, deste um «acontecimento» e desta uma «evolução», resulta — como effeito — um terceiro; deste effeito tão singularmente determinado se deduz, por força logica, uma reacção da mesma forma singular; e assim, por fim, — como acontece com toda a vida organica — se forma dos mais simples elementos um ser unico em seu genero e illimitadamente variado, do qual os componentes são, ao mesmo tempo, determinantes e determinados.

O «acontecimento» que tenho em vista é a invasão dos normandos que subjugaram o povo anglo-saxonio no seculo XI; a «evolução» é a que transformou, pouco a pouco, talvez desde o seculo XVI, os habitantes agricolas da Inglaterra, que tanto temiam a agua, numa nação maritima e mercantil. Não se póde pôr em duvida que os rasgos caracteristicos da nação ingleza, inexplicaveis a qualquer extranho, proveem, em primeiro logar, da amalgamação da politica saxonia, que já sob o reinado de Alfredo, o Grande, attingira o auge de sua florescencia, com o espirito dos atiletas normandos; tão pouco, porém, se poderá duvidar que, do momento em que teve logar a evolução para o tratico maritimo, principiou tambem uma modificação do caracter geral que tão distinctamente se formára no decorrer de cinco seculos, modificação esta que deveria afinal terminar na catastrophe cujo inicio ora presenciamos.

«Nobreza» na Inglaterra não quer dizer o mesmo que em outros paizes. Ser nobre não é ter um titulo nobiliarchico que distingue, para sempre, externamente todas as cabeças de uma familia, e sim, é fazer parte de uma certa casta social que se differencia, em seu intimo, do resto do povo. Incessantemente se desviam pessoas desta casta e, incessantemente, nella penetram outras por meio de assimilação. Pode-se reconhecer incontinente um inglez pertencente á «Nobility» e «Gentry» (nobreza ou fidalguia): muitas vezes já pelas feições, sempre, porém, pelos ares, modos, pelo timbre da voz, e sobretudo — com certeza infallivel — pela linguagem. Ninguem pergunta na Inglaterra pelo titulo, que de toda maneira só toca a um dos viventes; lá só tem valor a casta ou classe a que se pertence. São justamente as pessoas nobres, as que rejeitam titulos; entre as mais distinctas familias contam muitas que, durante seculos e seculos, se recusaram a acceitar toda e qualquer carta de nobreza. Não se deve julgar haver analogia com o «ancien régime» na França; é um engano. E' verdade que a nobreza ou aristocracia dos francos e burgundos, assim como a gothica até á grande revolução franceza se distinguia perfeitamente do demais povo; hoje, porém, são raras estas altivas physionomias na França. Na Inglaterra, desde o principio, as circumstancias foram diversas e portanto tomaram tambem outra importancia. Os burgundos, francos e gothos quando invadiram a Gallia vieram com todo o seu povo; a maior parte deste se fundiu completamente com os habitantes indigenas daquelle paiz. Só principes e fidalgos é que se mantiveram á parte. O seu numero era bastante avultado para que pudessem continuar por longo tempo esta procriação interna. Quanto ás familias fidalgas, porém, que da Normandia e de Anjou acompanharam os primeiros reis á Inglaterra, seu numero foi relativamente limitado; assim pois esta nobrêza, que só admittiu e assimilou umas poucas de familias fidalgas saxonias e dinamarquezas permaneceu de todo separada do povo que immiscuido de raça alguma ficou anglo-saxonio. D'ahi proveiu então o facto de formar esta casta superior que distingue a Inglaterra. Até o dia de hoje esta casta possue sua propria linguagem, ou melhor ainda, seu proprio dialecto. Esta linguagem contém numerosas palavras e idiotismos que os inglezes, que não pertencem á casta, tão pouco poderão apprender, como jamais terão a mesma pronuncia que de todo lhes é inaccessivel. Desta circumstancia se originou uma bifurcação que dividiu o povo em dois componentes distinctos, em duas classes inconciliaveis: uma superior e uma inferior, uma aristocratica e outra plebea. Guilherme, o Conquistador, tentou debalde apprender a lingua anglo-saxonia. Sob o reinado dos primeiros reis que lhe succederam, — assim relata o grande politico e lente Hobbes —quando algum se queixava da tyrannia da nova fidalguia, lhe respondiam: «Cala-te, «thou art but an Englishman» (és apenas um inglez)», e, no entretanto, este «apenas inglez» preponderou negando-se a apprender o francez. O ponto critico, porém, é, que do mesmo modo tambem a casta superior se recusou a apprender o anglo-saxonio. Desta dupla teimosia resultou um novo idioma, a que hoje chamamos inglez. Elle nasceu de dois idiomas que se combatiam e dos quaes cada qual para si queria a preponderancia. Esta lucta continuou mesmo ainda depois de definitivamente fixado o novo idioma, ella se patenteia nas duas especies de pronuncia que ainda hoje existem: a fina e a commum.

Todo aquelle que considerar este ponto, ou seja, o idioma, sem que conheça pessoalmente a Inglaterra, póderá apreciar e inteirar-se muito melhor acerca de certas condições, do que si se der á leitura de grossos volumes. Na Inglaterra, por exemplo, é de todo impossivel que, como na Allemanha, França, Italia, em toda parte emfim, possam existir escolas superiores, accessiveis a toda a nação. Como posso eu mandar meu filho a uma escola onde com seus professores e seus collegas vá habituar-se a pronunciar «igh» em vez de «high» e «hisland» em vez de «island», onde, além disso, vá acostumar-se ao pessimo fallar fanhoso como os habitantes das cidades da Inglaterra, uma pronuncia que se tem desenvolvido tão enormemente na America e Australia.

O gymnasio e a escola real são, portanto, duas cousas impossiveis. Ha collegios e institutos onde são educados os filhos dos nobres e outros em que são educados os filhos do povo. Estes rapazes não se conhecem, nunca se fallam e se desprezam uns aos outros. Não póde haver, pois, universidades no genero das allemãs. As velhas universidades são exclusivamente para o «high-life» e cuttivam aquelles exquisitos eruditos inglezes que, absortos a tudo quanto de commum e baixo no mundo existe, vivem nas clausuras de seus medievaes «Colleges» (collegios). Simultaneamente são, não obstante, profundos e experimentados conhecedores do mundo, como é natural uma vez que pertencem ás classes dominantes de uma nação dominante, tendo tempo bastante á disposição para viagens e excursões scientificas. Estes sabios ou lettrados representam em sua pessoa e em suas obras o que de mais perfeito e excelso em civilização o homem possa attingir nesta vida; é forçoso, porém, confessar que são um producto de estufa. As universidades modernas são essencialmente escolas profissionaes. Nellas occupam a cadeira alguns scientistas importantes — muito em especial, chimicos, physicos, mechanicos, etc. — tendo quasi todos estudado na Allemanha. Estes sabios não conseguem, porém, influenciar o caracter puramente pratico de taes estabelecimentos que muito longe estão de servir á sciencia propriamente dita. Falta, pois, de um todo na Inglaterra, um dos pontos de apoio, uma das columnas fundamentaes da Allemanha de hoje: — a escola, a universidade que a todos une, que por milhares de canaes infiltra a vida geral da nação com o seu saber, elevando-a a um conjuncto de civilização. Assim tambem, mais ainda falta á Inglaterra a possibilidade de formar um exercito nacional, esta tão prodigiosa creação moral que se poderia chamar as vertebras da Allemanha de agora. O exercito allemão não possuiria esta enorme força moral, si nelle não agisse nem reflectisse o conjuncto absoluto de todas as forças da nação. Desde Sua Magestade, o Imperador á testa, até o mais moço recruta-aldeão, todos formam uma só familia, cada qual é camarada de cada um, a todos une a obediencia, o dever, e o amor á patria. Antes que se tivesse tornado possivel surgir um exercito, formando do conjuncto da Allemanha um poderio supremo, forçoso era que existisse o conjuncto moral e espiritual capaz de querer e crear um semelhante exercito. E é este conjuncto que falta na Inglaterra. Lá, as duas metades do povo — a pequena e a grande — nada, absolutamente nada, sabem uma da outra. Na Inglaterra, posso ter durante vinte annos um criado e ácerca delle não sei mais do que ácerca da alma da minha bengala. O orgulho do inglez, que não pertence á casta superior, se concentra todo em sua inacessibilidade. Não quer ser perguntado, não quer fallar, não dá «bons dias», e, si acontece encontrar seu amo na rua, atravessa para o outro lado para não ser obrigado a cumprimental-o. Como póde haver assim camaradagem entre o official e o soldado? São, e serão sempre relações em que um fidalgo dá suas ordens a homens de outra classe, constrangindo-os a lhe obedecerem devido á sua preponderancia hereditaria.

(Continúa).

A Inglaterra e as nações pequenas

(Um norueguez contra as medidas adoptadas pela Inglaterra em prejuizo do commercio neutral)

O conhecido escriptor e politico norueguez Nils-Kjaer, acaba de publicar um interessante artigo, contra as medidas tomadas pelo governo inglez, para impedir o commercio dos navios neutros.

Abaixo, transcrevemos os pontos principaes do mesmo artigo:

«Ultimamente têm-se feito grande propaganda na Scandinavia d'um folheto publicado na Grã-Bretanha por Conan Doyle, conhecido escriptor de romances de «detectives».

«Não podemos dizer que os propagandistas tivessem escolhido uma época muito opportuna para a venda da sua obra. O exito teria sido muito maior se houvessem começado a sua propaganda antes de declararam fechado o mar do Norte, e tambem se tivessem tido o cuidado de modificar certos e determinados capitulos, para assim poderem influir alguma cousa na opinião publica dos paizes do Norte.

«O folheto foi escripto suppondo o auctor que não conhecemos a Allemanha nem o caracter allemão, como quasi certamente acontece em todas as classes sociaes da Inglaterra.

«Tenho deante de mim um jornal illustrado inglez que, n'uma das suas gravuras, representa um ataque a bayoneta pelos turcos francezes.

«Claro está que se trata d'um producto da phantasia d'algum desenhista de «não escassos conhecimentos», pois que, com rara maestria, sabe pintar as atrocidades» e a «ferocidade bestial» com que os inimigos se acommettem.

«O titulo da gravura é o seguinte:

«Tropas coloniaes regulares francezas, contra as hordas de hunos».

«Só faltava que se lhe accrescentasse:— «para proteger a civilisação, a liberdade, a justiça, e as nações pequenas»!

«Sir Arthur Conan Doyle não crê indigno de um homem instruido, tratar de hunos e de Attila, as tropas allemãs e o exercito allemão, o melhor disciplinado e organisado que existe no mundo.

«A Inglaterra, que fáz esta guerra com mercenarios de todas as côres, que lhe custam quantias enormes, e que não vêem na guerra senão uma fonte de melhor futuro, «indigna-se e protesta,» contra o militarismo d'uma nação, em que cada um vê na defesa de sua patria, um dos seus deveres mais sagrados.

«Como se poderá acreditar que nós, cidadãos de paizes neutros, tenhamos mais repulsa pelo militarismo allemão, do que pelo das potencias «alliadas»?

«N'este paiz, desejam todos, sem excepção alguma, que o serviço militar seja obrigatorio, como uma necessidade absoluta para o desenvolvimento e futuro da nação; de modo que seria uma verdadeira loucura se uma só phrase dos inglezes, nos fizesse mudar de opinião acerca de um povo, que sonbe crear a unica protecção effectiva com que se pode contar em certos momentos.

«Comprehendemos perfeitamente que o militarismo allemão não seja nem possa ser agradavel para os alliados, e vemos tambem que o militarismo d'estes têm dado cuidado á Allemanha; mas, justo é confessar, que até agora, nada temos aqui lido ou ouvido, que trate da frota da Inglaterra, ou dos exercitos da França e da Russia, como de alguma cousa nociva, e que seja necessario eliminar a todo o transe.

«Digam em Inglaterra o que quizerem acerca da cultura germanica; o que é certo, é que na Allemanha não se adeanta grande cousa com palavras ou phrases hypócritas.

«E' possivel que na Inglaterra se consiga fazer ver ao povo, que a causa da Grã-Bretanha, é a causa da cultura, da democracia, das nações pequenas, do direito e da liberdade, e os propagandistas e novellistas «á la Doyle» poder-se-hão levantar e predizer que a Inglaterra lucta ao mesmo tempo, até pela libertação da propria Allemanha do militarismo que lhe corróe as entranhas.

«Na Allemanha repetimos, não se perde o tempo com phrases vãs e inuteis; n'essa nação todo o mundo sabe que se trata d'uma lucta pela sua propria existencia, pela existencia da Patria.

«O que os inglezes apregoam acerca da protecção das nações pequenas pelas grandes, (collocando a Inglaterra na cabeça do rol), não é, evidentemente, mais do que uma phrase vulgar, que a nada obriga. Pelo contrario, o que isso parece significar, é que a Grã-Bretanha sómente deseja que as nações pequenas, longe de progredir e subir, continuem ainda mais a debilitar-se, até desapparecerem completamente.

«Muito ingenuos serão aquelles que ainda acreditam que a Inglaterra só entrou no conflicto, unicamente para vingar o aggravo feito á Bélgica, (segundo os Alliados), violando os allemães uma neutralidade, que de ha muito já estava violada; muito antes ainda de romperem as hostilidades. Não só não esquecemos ainda a guerra Boer, como tambem nos lembramos egualmente dos nossos paizes do Norte, do bombardeamento de Copenhague ha alguns annos. A Grã-Bretanha, francamente devemos dizel-o, só pensa e sempre pensou no bem estar das pequenas nações, só quando o dictavam os seus proprios interesses.

«Agora é mais que provavel, que aqui, na Suecia e na Dinamarca, comecemos a comprehender o que significa a amizade ingleza, no momento em que vêmos paralysada a nossa navegação, por assim «o achar conveniente» o almirantado inglez.

«Interessante é vêr o que até agora tem feito a fróta mais poderosa do mundo, «limitando-se unicamente a pôr toda a sorte de difficuldade ao commercio pacifico dos Estados neutros, «deixando» as proezas e as façanhas guerreiras aos cruzadores e submarinos allemães!

«Não só o Mar do Norte, como tambem o Atlantico, dentro em pouco ficará fechado egualmente á nossa navegação, e a nossa importação da America, factor importantissimo para a vida das nossas nações scandinavas, soffrerá um golpe quasi irreparavel.

«Será interessante saber, como a nação ingleza, essa mesma nação que provocou a guerra mundial para protestar contra a violação da neutralidade belga, defendendo o direito d'uma pequena nação, defenderá agora a sua violação flagrante da neutralidade de outras nações egualmente pequenas.»

(«La Union», de Buenos Aires).

A pseuda bancarrota allemã

Escrevem ao «Correio da Manhã»:

«Saudações. — Tendo lido em vosso orgão, de 22 do corrente, uma local sob a epigraphe «A bancarrota na Allemanha», apressamo-nos em pedir a v. s. o obsequio de fazer rectificar essa local que, devido á sua fonte, é inexacta.

A demissão voluntaria do sr. Hermann Kuehn não foi motivada pelas razões apresentadas na citada local e sim por sentir-se o mesmo senhor bastante alquebrado, não só pelo avançado de sua edade como tambem pelos soffrimentos de rheumatismo que muito o ababrunham. Não é esta a primeira vez que o sr. Kuehn se tem querido retirar da vida activa que tem levado até agora, tendo elle ficado, continuando a prestar os seus valiosos serviços, sómente devido a instancias do chanceller do Imperio.

Chegado, pois, o momento de desenvolver actividade superior ás suas forças, o sr. Kuehn resolveu demittir-se, sendo nomeado em seu logar o sr. Helfferich, nome conhecido em todo o mundo financeiro, já pelas suas obras, já pelas altas posições que tem occupado, entre ellas a de director do Deutsche Bank. Accresce a tudo isto o conceito de que goza o sr. Helfferich em toda a Allemanha, como homem capaz de gerir, com vantagem, qualquer pasta do Imperio. A differença de edade entre este senhor e o ex-ministro das Finanças é de mais de vinte annos.

Assim, pois, não foi o receio do sr. Hermann Kuehn «de não ver aberto o novo emprestimo de guerra de 5 billiões de marcos, que deve ser lançado brevemente,» a causa de sua demissão voluntaria.

A diminuição da verba de contribuição sobre o rendimento, em virtude da grande mortandade, não é razão, tampouco, para a demissão do sr. Kuehn; esta deve regular, pouco mais ou menos, a mesma entre os belligerantes, muito embora sejamos nós contra tres das maiores potencias do mundo! Não procede tambem, como motivo, o facto de haver grande movimento, cada vez mais forte, contra a exigencia dos direitos de transmissão sobre os bens dos que fallecem na guerra, «o que causa ao Thesouro uma perda de muitos billiões de marcos». Para ver a improcedencia deste argumento, basta ponderar que, na sua grande parte os que morrem nada deixam. Como em todas as partes, a maioria do exercito que desapparece, é composta de jovens cuja fortuna ainda não está feita. A receita de transmissão de propriedade é muito eventual e, por isso, não é com ella que o governo conta para acudir ás despezas da guerra... Mas, quando mesmo fosse avultado o numero de transferencias sobre as quaes o governo tivesse de perceber impostos, não seria esse rendimento o sufficiente para supprir uma falta de meios, que viesse a occasionar uma «bancarrota».

Cremos que novo imposto não será lançado sobre a riqueza nacional.

Mas, em caso affirmativo, embora o governo houvesse permittido, em tempos normaes, não usar, tão cedo, de tal medida, agora, dependendo de tal acto a salvação da Allemanha, nem um só allemão se insurgiria contra tal lei, como, aliás, é costume na Allemanha — o respeito pela lei que é feita pelo povo, na pessoa de seus representantes no Reichstag.

Não seria, talvez, superfluo notar que dos paizes conflagrados, o que está em melhores condições financeiras é a Allemanha.

Até hoje «ainda o governo não decretou moratoria» emquanto que nos outros paizes, «mesmo entre neutros», isso se tem feito.

Na França a «moratoria» deixou os estrangeiros em situação de tal modo embaraçosa que os seus respectivos paizes se viram forçados a lhes enviar, directamente, até meios de subsistencia. Entretanto, essas pessoas tinham recursos depositados nos bancos que, arbitrariamente, lh'os negaram.

Esperando, pois, que v. s. dê publicação a esta, nós que lemos os jornaes da Allemanha e que vemos desdenhosamente o modo porque os nossos inimigos tentam desmoralizar-nos, muito gratos lhe ficaremos.

Foi por ter visto a imparcialidade com que o orgão, que v. s. dirige, com tanto proveito para o mesmo, se tem mantido, em face da actual guerra, que nos animámos a traçar a presente, que não se afasta verdade. — De v. s. crdos. obdos.»